

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/2 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 21. Dez. Se. K. M. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchste gerubt: Dem bisherigen Gesandten in Konstantinopel, General-Major A. v. von Wilsdenbruch, bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern und Schwertern am Ringe in Brillanten, so wie dem Schullehrer Dehler zu Heesfeld, im Kreise Altena, und dem Koblenmesser Freudenberg auf der Dregow-Grube, im Kreise Beuthen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den bisherigen Seehandlungsrath Scheidtmann in Berlin zum Geheimen Seehandlungsrath, und den Staatsanwaltsgehilfen Ruffmann zu Schubin zum Staatsanwalt baselbst zu ernennen; die auf den bisherigen Oberlehrer des Gymnasiums zu Düsseldorf, P. Münch, gefallene Wahl zum Direktor der Realschule zu Münster zu bestätigen; auch dem ordentlichen Professor an der Universität zu Berlin, Dr. Birchow, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Großherzogs von Baden K. O. ihm verliehenen Ritterkreuzes des Jährigen Löwen-Ordens zu erteilen.

Der Gerichtsassessor Meß in Warendorf ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Bidinghausen und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Münster, mit Aufweisung seines Wohnsitzes in Werne; so wie der bisherige Gehelme Kanzleisekretär Zimmerhäkel zum Geheimen Registrator; und der Diätarius Waltruszatis zum Geheimen Kanzleisekretär im Bureau des Justizministeriums ernannt worden.

Am Altstädtischen Gymnasium zu Königsberg i. Pr. ist dem Oberlehrer Dr. Müller das Prädikat „Professor“ beigelegt; und der ordentliche Lehrer Dr. Richter zum Oberlehrer befördert worden.

Angenommen: Se. Erz. der General-Deutsenant und Kommandeur der 13. Division, von Matius, von Münster; der K. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am K. württembergischen Hofe, Wirkliche Geh. Legationsrath Balan, von Stuttgart.

Abgereist: Se. Erz. der General-Feldmarschall und Gouverneur von Berlin, Freiherr von Wrangel, nach Liebenberg.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 20. Dez. [Rußlands und Oesterreichs Annäherungs-Versuche; der deutsch-dänische Streit; die Verbesserung der Beamten-Besoldungen.] Die auswärtige Presse beschäftigt sich seit einiger Zeit sehr angelegentlich mit den Reisen des sächsischen Diplomaten Herrn v. Seebach, welcher bekanntlich während des orientalischen Krieges viel- fach der Vermittler vertraulicher Unterhandlungen war, und, wie es heißt, bei der Annäherung zwischen Rußland und Frankreich eine Hauptrolle gespielt hat. Jetzt versichert man, daß Herr v. Seebach den Auftrag hat, die seit Jahren bestehende Spannung zwischen Oesterreich und Rußland auszugleichen. Zwar wird eine solche Mission von vielen Seiten in Abrede gestellt, aber man darf nicht vergessen, daß es eine sehr begreifliche Kriegslust der Diplomaten ist, von ihren Unternehmungen erst dann zu sprechen, wenn dieselben bereits einen gesicherten Erfolg errungen haben. Ich mache mir nicht an, die Pläne des Herrn v. Seebach und seiner Auftraggeber durchzusehen zu wollen; indes glaube ich Ihnen die Mittheilung nicht vorenthalten zu dürfen, daß man in unterrichteten Kreisen seit Kurzem von bereits eingeleiteten Annäherungs-Versuchen zwischen Oesterreich und Rußland spricht, und zwar von Versuchen, welche eine auf beiden Seiten bestehende Neigung zur Versöhnlichkeit wahrscheinlich machen. Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, daß die Versöhnungs-Bestrebungen ihrem Ziele schon wesentlich näher gerückt seien. Vielmehr wird von scharfsichtigen Politikern bezweifelt, daß ein Vertrauens-Verhältnis zwischen den beiden Kaiserstaaten möglich sei, so lange Graf Buol einerseits, Fürst Gortschakoff andererseits die Leitung der auswärtigen Politik in Händen hält. Die „Preussische Zeitung“ hat gestern den Wortlaut des Antrages mitgeteilt, welchen die vereinigten Ausschüsse dem Bundestage in Betreff der hollstein-lauenburgischen Angelegenheit vorgelegt haben (s. u.). Wenn dieser Antrag, was von keiner Seite bezweifelt wird, die Zustimmung des Bundes erlangt, so wird der Schwerpunkt des ganzen Streites zwischen Deutschland und Dänemark einstweilen in die hollsteinische Stände-Versammlung zu Seebe verlegt. Die letztere hat noch durch ihre vorjährige Haltung bewiesen, daß sie die deutschen Rechtsansprüche mit Nachdruck zu wahren entschlossen ist, und Dänemark kann nur dann auf eine friedliche Ausgleichung rechnen, wenn es der Selbstständigkeit der deutschen Landestheile umfassende Bürgschaften sichert. — Man hört, daß die Regierung eifrig bemüht ist, die Angelegenheit wegen Verbesserung der Beamten-Besoldungen kräftig zu fördern. Sie will, wenn die Mittel es irgend erlauben, den Stellungen bis zu mindestens 900 Thlr. hinauf eine Erhöhung gewähren, welche nach Verhältnis 12—20 Proz. betragen dürfte.

[Berlin, 20. Dez. [Rom Hofe; Selbstmord.] Ihre Majestäten haben heute nach hier eingegangenen Nachrichten Florenz verlassen und die Reise nach Rom angetreten, wo die hohen Reisenden am 24. erwartet werden. Die Frau Fürstin von Liegnitz weilt bereits in Rom und der Prinz Albrecht Sohn ist von Neapel auf der Reise dorthin begriffen. Die hohen Herrschaften wollen mit einander vereinigt das Weihnachtsfest in Rom begehen, und wird auch die Frau Fürstin noch längere Zeit in der Nähe der Majestäten zubringen; der Prinz Albrecht Sohn und seine Schwester, die Prinzessin Alexandrine, wollen im Januar, sofern Ihre Majestäten nicht noch andere Dispositionen treffen, die Rückreise nach Berlin antreten und an den hiesigen Hoflichkeiten Theil nehmen. Die Nachrichten über das Befinden des Königs sollen günstig lauten. Heute Morgen ist der Oberhofmarschall Graf Keller von Rom hier eingetroffen, und begab sich bald darauf in das Palais des Prinz-Regenten und zum Prinzen Friedrich Wilhelm. Mittags fuhr der Graf bereits zu seiner Familie nach Potsdam. Ob der Oberhofmarschall nochmals nach Italien zurückkehrt, ist für jetzt noch nicht entschieden. Der Prinz-Regent arbeitete heute mehrere Stunden sehr angestrengt. Schon am Morgen ließ er sich von den Geheimrathen Costeoble und Maire Vorträge halten und arbeitete dar-

auf mit dem Fürsten von Hohenzollern. Als der Fürst das Palais verließ, fand militärischer Empfang statt, und Mittags begann ein Ministerrath, der von langer Dauer war. Ob es wahr, daß in demselben schon von der bevorstehenden Eröffnung der beiden Häuser des Landtags die Rede war, vermag ich nicht zu verbürgen. Um 5 Uhr war beim Prinz-Regenten Tafel; an derselben erschienen der Fürst von Hohenzollern, der Fürst W. Radziwill, der General v. Horn, der Präsident des Oberkirchenrathes, v. Nechtrig, und andere hochgestellte Personen. Die Frau Prinzessin von Preußen besuchte gestern Mittag das Krankenhaus Bethanien und verweilte längere Zeit in der Anstalt, in der sich gegenwärtig viele Kranke befinden. Der Prinz-Regent hat dem Hrn. Bosto für die Kunstvorstellung, die er neulich im Palais gegeben, eine überaus kostbare Brillantnadel zum Geschenk gemacht. Die Zusendung des Geschenks erfolgte mit einem sehr gnädigen Schreiben, und gerade darüber soll der Künstler sehr erfreut gewesen sein, weil darin eine huldvolle Anerkennung seiner Leistungen ausgesprochen war. — Heute fand eine Treibjagd auf Hasen in der Gegend von Tegel statt. — Heute ist hier schon wieder ein Selbstmord vorgekommen; ein junger Mensch hat sich heute Morgen im Thiergarten, auf dem sogenannten Schneckenberge, mit einem Terzerol erschossen. Auf seiner Brust fand sich ein Zettel vor, der Name und Wohnung enthielt. Der Selbstmörder ist der Barbiergehilfe Sul. Borchardt, 24 Jahre alt, hat unter falschem Namen in einem hiesigen Gasthose mit einem jungen Mädchen einige Tage zugebracht und verließ heute Morgen 9 Uhr den Gasthof, um sich im Thiergarten zu erschießen. Als die Polizei das Zimmer im Gasthose öffnen ließ, fand sie im Bette die Leiche des jungen Mädchens vor, an der sich jedoch keine Spur einer Gewalthat zeigte.

[Der Anschlagantrag in der hollstein-lauenburgischen Sache.] Folgendes ist der Wortlaut des Antrages, den die vereinigten Ausschüsse in der hollstein-lauenburgischen Sache in der Sitzung der Bundesversammlung vom 9. d. gestellt haben: Hohe Versammlung wolle 1) dem zur Erwirkung der Ausführung des Bundesbeschlusses vom 11. Februar d. J. unterm 12. August d. J. eingeleiteten bundesgesetzlichen Verfahren einstweilen Anstand geben; 2) die vereinigten Ausschüsse aber beauftragen, über das Ergebnis der bevorstehenden Verhandlungen mit den Ständen, oder auch im Verlaufe derselben, wenn nöthig, weiteren Bericht zu erstatten. — Die Abstimmung über diesen Antrag findet, wie wir bereits gemeldet, am 23. d. M. statt, und wird derselbe ohne Zweifel einstimmig zum Beschluß erhoben werden. (Pr. 3.)

[Zur Preßgewerbe-Gesetzgebung.] Die „Pr. Z.“ bringt in Nr. 588 an der Spitze dieses Blattes folgenden Artikel: Die Frage über die Befugnis der Administrativbehörden, Gewerbetreibenden, wie sie §. 1. des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 bezeichnet, die gewerbliche Konzeption zu entziehen, ist in den letzten Jahren so häufig und so ausführlich von verschiedensten Seiten erörtert worden, daß es unnöthig erscheint, noch besonders auf die Wichtigkeit des unter dem 15. d. M. von dem Minister des Innern bezüglichen dieses Gegenstandes erlassenen Restripts hinzuweisen (s. Nr. 296). Die Beschwerden, welche von der Presse selbst über die Verkümmernng der ihr durch die Verfassung und das Preßgesetz vom 12. Mai 1851 gewährleisteten Freiheit erhoben worden sind, haben sich in erster Linie gegen jene Befugnis gerichtet, und im Schooße der Landesvertretung hat dieselbe wiederholt zu Verhandlungen und Beschlüssen Anlaß gegeben, welche die rechtlichen wie materiellen Bedenken gegen ein derartiges Recht der Verwaltungsbehörden zum Ausdruck brachten. Diese Bedenken sind der erheblichsten Art. Wenn das Preßgesetz vom 12. Mai 1851 bestimmt ist, im Wege der Gesetzgebung dem Art. 27. der Verfassungsurkunde die nöthige Ausführung und Entwicklung zu geben, und demnach als das Gesetz zu betrachten ist, welches die ganze Materie der Presse ordnet; so ergibt sich der eigenthümliche Umstand, daß dieses Gesetz eine Befugnis der Administrativbehörden zur Konzeptions-Entziehung nicht feststellt. Vielmehr zeigt sich, daß, während diese auf Grund des §. 71 der Gewerbe-Ordnung vom Jahre 1845 ohne alle Einschränkung in Anspruch genommen wird, das Preßgesetz vom 12. Mai 1851 die Konzeptions-Entziehung nur durch den Richter und unter sehr gewichtigen Bedingungen kennt. Zu diesem Moment, wonach eine die ganze Tragweite des Preßgesetzes alterirende Befugnis der Behörden der Presse gegenüber aus einer Nebenbestimmung eines ältern und allgemeinem Gesetzes hergeleitet ist, tritt die andre Thatsache, daß ausdrückliche Bestimmungen des Preßgesetzes die Möglichkeit der Anwendung des §. 71 der Gewerbe-Ordnung von 1845 auf Gewerbe, die mit der Presse im Zusammenhang stehen, abzuweisen scheinen. Die materiell bedenkliche Einwirkung dieser Befugnis aber wird für die Presse und von der Presse nicht allein darin gefunden, daß die ganze materielle Existenz, welche mit dem Gewerbebetriebe zusammenhängt, von der Verwaltung ganz nach ihrem Ermessen wirklich in Frage gestellt werden kann, sondern vor Allem auch darin, daß die Verwaltung durch Verwarnungen unter Hinweis auf das eventuell einzuleitende Verfahren der Konzeptionsentziehung einen mit der verfassungsmäßigen Preßfreiheit schwer vereinbaren und drückenden Einfluß auf die gesammte Presse übt. Wenn unter diesen Verhältnissen und insbesondere nach den Vorgängen in der Landesvertretung eine angemessene Lösung dieser so streitigen und so schweren Zweifeln unterliegenden Frage auf's Lebhafteste im Lande gewünscht worden ist; so wird ohne Zweifel der Erlaß des Ministers des Innern allgemeiner Zustimmung begegnen. Indem derselbe eine legislative Ordnung des Gegenstandes in Aussicht nimmt, schließt er sich an den letzten in dieser Sache gefaßten Beschluß des Hauses der Abgeordneten während der Session von 1856—1857 an, durch welchen letzteres er-

klärte, daß eine definitive, allen Bedürfnissen gleichmäßige Beseitigung der betreffenden Uebelstände nur auf dem Wege der Gesetzgebung erhofft werden könne, und die Initiative auf diesem Gebiete Seitens der Staatsregierung in Kürze erwartet werden dürfe. Die in dem Erlaß gewährte Aussicht hierauf erhält aber dadurch ihren Besondern, sofort höchst praktischen Werth, daß die seitherige Praxis, sowohl was die Entziehungen der Konzeption als die Verwarnungen unter Androhungen derselben betrifft, auf Grund der erheblichen Zweifel und Uebelstände, die sich an die Handhabung dieser Befugnis knüpfen, durch die ministerielle Entscheidung stillt ist. Wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß nicht wieder zu derselben zurückgegriffen werden und daß, wenn Seitens der Regierung eine Vorlage zur definitiven Regelung der Materie an die Landesvertretung in der bevorstehenden Session gelangt, dieselbe mit dem Prinzip der verfassungsmäßig gewährleisteten Preßfreiheit gewiß im Einklang stehen wird.

Hamm, 19. Dez. [Südische Vereine.] Ueber die Wirksamkeit des Vereins zur Bildung von Elementarlehrern unter den Juden für Westfalen und die Rheinprovinz, so wie zur Beförderung von Handwerken und Künsten unter denselben wird amtlich mitgeteilt, daß im Ganzen 184 Schulanter-Kandidaten ausgebildet sind. Die Zahl der auf Kosten oder mit Unterstützung des Vereins als Handwerker ausgebildeten und in der Ausbildung begriffenen Jünglinge beträgt 310. Das Institut wurde zu Münster von Professor Hatendorf, gegenwärtig in Hamm wohnhaft, gegründet. Was den Kassenzustand betrifft, so ergibt sich, daß für Westfalen die Einnahme sich auf 7994 Thlr. 15 Sgr. und 5 Pf., die Ausgabe auf 3091 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf. beläuft, so daß ein Bestand von 4903 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. vorhanden ist. Für die Rheinprovinz stellt sich die Einnahme auf 1074 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf., die Ausgabe auf 5101 Thlr. 17 Sgr., so daß sich ein Vorbehalt von 4903 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. herausstellt, der durch oben erwähnten Bestand gedeckt, mithin für beide Provinzen noch ein Bestand von 876 Thlr. 3 Pf. vorhanden ist.

T. Thoren, 19. Dez. [Ein Wort der Abwehr; Geschäftsstille.] Herr v. Slasti, Rittergutsbesitzer im Kulmer Kreise und Kandidat der polnisch-katholischen Partei im Wahlkreise Thorn-Kulm, veröffentlichte kürzlich in der „Volks-Zeitung“ (Nr. 292) eine „Entgegnung“ auf einen diesem Blatte von hier aus zugehenden Wahlbericht, welche in hiesiger Gegend keine geringe Sensation erregte. Genannter sagt in derselben, „die Polen stimmten“ gegen die Kandidaten der deutschen Liberalen, hauptsächlich nur, um das verkannte Gewicht ihrer Stimmen den Liberalen begreiflich zu machen. Dagegen liegt hier ein Präzedenzfall v. J. 1849 vor, wo die Polen einen Kompromiß mit der damaligen deutschen liberalen Partei wirklich eingegangen waren. Es scheint also die heutige hiesige deutsche liberale Partei neue Elemente aufgenommen zu haben, die mindestens noch sehr unreif (sic!) zu nennen sind, da sie weder die Rechte Anderer zu würdigen, noch ihren Vortheil wahrzunehmen und ihre Kräfte zu würdigen wissen.“ Gegen diese Aeußerungen und Behauptungen sei uns ein kurzes Wort der Abwehr gestattet. Es ist wahr, im Jahre 1849 vereinigten sich die deutschen Liberalen mit den Wahlmännern polnischer Zunge. Es galt in jener Zeit, die Verfassung zu schützen gegen die Angriffe der damals schon sehr offen mit ihren Plänen hervortretenden Fraktion. Beregte Partei wollte entschiedene konstitutionell gefasste Volksvertreter durchziehen und deshalb verständigte sie sich mit den Polen, welche auch erklärt hatten, daß sie nur eine entschiedene Aufrechthaltung der preussischen Verfassung wollten. Diese Erklärung machte die vereinigten Wahlmänner polnischer Zunge zu einer auf landsmannschaftlicher Grundlage gebildeten Fraktion der großen preussischen liberalen Partei. In Folge des Kompromisses wurden denn auch ein liberaler Preussischer deutscher Zunge (der hiesige Fabrikant G. Weese) und ein liberaler Preussischer polnischer Zunge (der zeitige Dekan Bartoszewicz in Kulm) zu Abgeordneten gewählt. Das gleiche Interesse für die preussische Verfassung auf beiden Seiten hatte die Einigung bewirkt, und ein antipreussisches Interesse bei den Wahlmännern polnischer Zunge konnte damals nicht vorausgesetzt werden. Anders waren die Verhältnisse Ende November d. J. Die deutsche liberale Partei, heute durch Zuwachs aus der ehemaligen konservativen deutschen Partei numerisch weit stärker, als 1849, hatte offen erklärt, daß sie durch ihre Kandidaten nur eine Unterstützung des zeitigen Ministeriums bei seinen Arbeiten zum Ausbau der Verfassung durch in jeder Beziehung unabhängige Männer bewende. Diesen Zweck konnten unsere Wähler polnischer Zunge auch nur haben, falls sie sich als preussische Staatsangehörige betrachteten, und ihre ehemalige „liberale“ Ansicht bewahrt hätten. Von ihnen, einer zwar respektablen, aber nimmer ins Gewicht fallenden Minorität, konnte somit eine Zustimmung bezüglich der liberalen Kandidaten erwartet werden. Diese Minorität nannte sich die polnisch-katholische Partei, sagte aber nicht, welche politischen und kirchlichen Zielpunkte sie verfolgen wolle. Dieses rüchhaltsvolle Auftreten bestimmte dann auch vornehmlich die liberalen Deutschen hier, zur Wahrung ihres politischen Gewissens und der von ihnen vertretenen deutsch-preussischen Interessen keinen Kompromiß einzugehen, weil mit einer Partei oder einer Fraktion, die nicht offen sagt, was sie will, doch wohl kein Kompromiß möglich ist. Das waren die Gründe für das Verhalten der deutschen liberalen Partei im Jahre 1858, und nicht „Polenfeindschaft“ und „unabhängiger Haß“ gegen die polnisch-katholische Partei. Aus Obigem dürfte nun von selbst ersichtlich sein, auf welcher Seite sich „politische Unreife“ vornehmbar machte, besonders wenn wir noch daran erinnern, daß die „liberalen“ Polen einem entschiedenen Anhänger der ehemaligen Rechte bei den Wahlen ihre Stimmen gaben, und nur deshalb, um „das verkannte Gewicht ihrer Stimmen den Liberalen begreiflich“ zu machen.

Die Cerealiensubstanz aus der Umgegend und aus Polen war in letzter Zeit sehr lebhaft. Trotzdem ist das Geschäftselben flau, und zeigt sich in diesem Umstände noch eine Wirkung der Krisis aus dem vorigen Jahre. Als lokale Ursache für die Geschäftslage muß noch die Verbannung der russisch-polnischen Scheidemünze erachtet werden. Indem regierungseits das Verbot des Gebrauchs dieser Münze im gemeinen Verkehr erging, wollte man neben der Beseitigung des schlechtesten Theils derselben auch der Agiotage entgegenarbeiten. Die Münze ist verschwunden, allein der Konium im Großen hat abgenommen, und das Agio des poln. russ. Kurants und Papiers ist auf eine Höhe (ersterees verliert bis 11, letzteres bis 13 Prozent) gestiegen, wie früher nie. Die diesseitigen Konsumenten schränken sich ein, weil sie außer dem Verlust des frühern Agiosgewinns beim Verwechseln ihrer preuß. Geldvaluta noch den tragen müssen, daß die Koniumbilien und kleine Waarenquantum nur für denselben Preis abgegeben werden, den sie beim Kurieren der russ. poln. Scheidemünze hatten. Die polnischen Kaufleute unserer Stadt lassen sich auch nur wenig sehen und beschränken ihre Einkäufe nur auf das Nothwendigste, weil sie der beregte hohe Agioverlust drückt. Das sind die Wirkungen jener Verbotmaßnahme, welche auf Veranlassung der l. Regierung zu Warschau an der ganzen preussisch-polnischen Grenze wie hierorts ernstlich durchgeführt werden soll. Nach unseren Wahrnehmungen sind wir der Ansicht, daß das frühere Verkehrsverhältnis bezüglich der russ. poln. Geldvaluta sich allmählig und von selbst herstellen wird. Einmal fehlt es dem Gouvernement an der erforderlichen Zahl Agenten, um aller Orten an der Grenze das Verbot mit gleicher Energie aufrecht halten zu

lassen, und dann werden die Verkäufer, um die Kunden von jenseit der Grenze festzuhalten und den Umfang ihres Geschäfts zu vergrößern, den Ausgebern der fremdländischen Münze zum straflosen Ausgeben behülflich sein. Statt des in Rede stehenden Verbots, welches die Vertheilung wirklich stört und den Konsum einschränkt, hätte das Gouvernement den Handel sich selbst helfen lassen sollen, dagegen aber dahin wirken müssen, daß das jenseitige Gouvernement die Rückkehr der jenseitigen Scheidemünze in sein Territorium ungehindert gestattet. Das Verbot der Rückfuhr benutzten Spekulanten dahin, daß sich diesseit der Grenze die gedachte Scheidemünze ungemein anhäufte, im kleinen Vertheil fast ausschließlich gebraucht wurde und im Werthe ungemein fiel, während jenseit der Grenze die Münze sehr knapp wurde und im Werthe als geuchte Waare stieg. Diefem Uebelstande wollte das russ. poln. Gouvernement durch das Verbot der Ausfuhr und Rückfuhr seiner Scheidemünze vorbeugen; sie hat ihn aber gerade durch das Verbot zum Schaden der jenseitigen, wie der diesseitigen Staatsangehörigen hervorgerufen.

Oestreich. Wien, 19. Dez. [Oestreich und Preußen; Staat und Kirche.] Man nimmt hier mit großer Freude Antheil von der lebhaften Theilnahme, mit welcher das Ausland, insbesondere das deutsche Ausland, die Gestaltung des Verhältnisses zwischen der weltlichen und der kirchlichen Macht in Oestreich verfolgt. Am meisten interessiert man sich an jenen Betrachtungen in der deutschen Presse, welche, unter dem Gesichtspunkte der kirchlichen Zustände unseres Landes, die künftige Stellung der beiden Großmächte zu einander in das Auge fassen. Mit großer Befriedigung vernimmt man, daß intelligente und patriotische Leute in Deutschland frei sind von dem Verdachte, Oestreich werde nur vorwiegend konfessionelle Allianzen suchen. Also auch in dieser Beziehung steht dem innigsten Verständnisse unseres Landes mit Preußen nicht das Mindeste entgegen. Gerne wollen wir glauben, daß selbst die katholische Hierarchie in dem Kaiserstaate ihre Stellung besser zu begreifen beginne, daß sie ablasse von ihren theokratischen Phantasien und zu den alten Traditionen patriotischer Gesinnung zurückkehre. Sie thut Recht daran, und ganz vorzüglich im Interesse der Kirche. Die alt-oestreichische Politik steht in entschiedenem Widerspruche mit dem ultramontanen Wesen. Jeder Vernünftige ist hier von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die augenblickliche hyperkirchliche Strömung in Oestreich und in unseren heutigen Zuständen keinen Halt habe, daß sie etwas fremdartiges und vorübergehendes sei. In diesem Lichte sieht man die Dinge selbst an hoher Stelle an; man ist weit entfernt, dem Zuge der Zeit Hindernisse in den Weg zu legen. Oestreich kann, wenn es auch Lust dazu hätte, jene Politik nicht treiben, welche ihm die Herren Veillot und Genossen empfehlen, weil es damit auf seine Existenz verzichten würde. Man weiß hier sehr wohl, daß die Großmächte und daß namentlich die deutschen Regierungen sich nun und nimmermehr mit einer Politik befreunden werden, welche sie zum willenlosen Werkzeug Roms hergiebt, und man denkt hier nicht daran, sich einigen Schwärmern zu Liebe, die gerne die Zeit Gregors VII. wieder in Scene setzen möchten, in Europa zu isoliren. Die Kirche selbst aber wird nur Vortheil davon haben, wenn sie sich aller Uebergriffe auf das staatliche Gebiet enthält. Gibt sie jenen Bestrebungen Raum, zu welchen sie die Ultramontanen drängen, so tritt sie in beständige Opposition gegen das staatliche Bewußtsein und wird, wie die Geschichte lehrt, im Streite jedes Mal den Kürzeren ziehen, weil die physische Macht nicht auf ihrer Seite steht. Der Kriegszustand zwischen Staat und Kirche ist immer eine traurige Erscheinung, am verderblichsten ist er für die Kirche selbst. Diese muß endlich zu dem Verständnisse gelangen, daß auf den Wegen des Jesuitismus nicht vorwärts zu kommen, kein Heil für ihre wahren Interessen zu finden ist. Es mag nicht ungegründet sein, daß dieses Verständniß in neuerer Zeit der katholischen Hierarchie durch verschiedene Ereignisse hier nahe genug gelegt worden ist, und daher mag auch die Wandlung vom scharf theokratischen zum gemäßigten kirchlichen und zugleich loyal-patriotischen Standpunkte datiren, jene Wandlung nämlich, von welcher jüngst einige wohl unterrichtete Stimmen in deutschen Blättern sprachen. (S. 3.)

[Die Presse über Preußen.] Die oestreichischen Blätter begleiten den Gang der Dinge in Preußen mit Theilnahme und Anerkennung. Die „Destr. Z.“ schreibt: „Se mehr die Dinge in Preußen sich entwickeln, um so gerechtfertigter zeigen sich die guten Hoffnungen, welche man an die Regentenschaft knüpfte. Die oestreichische Presse darf sich Glück wünschen, von allem Anfang an den rechten Weg gefunden zu haben. Ihre Sympathien für den Bruderstaat haben sie nicht irre geleitet, als sie die Wendung der Dinge in Berlin freudig begrüßte.“ Aus der Ansprache des Prinzregenten hebt sie als besonders erfreulich die auf Religionsfreiheit bezügliche Stelle hervor und fährt fort: „Der Prinz will sein Heer kräftigen und stärken; wir können ihm dazu nur Glück wünschen, es ist ja unser Bundesheer, und wir können unseren braven Truppen, wenn sie einst berufen sein sollten, Deutschlands Grenzen zu schützen, nur Gefährten wünschen, die mit ihnen zu wetteifern vermögen. Aber übersehen darf nicht werden, daß ein großer Heeresstand auch eine große Ausgabe ist. Preußens Finanzen sind trefflich geordnet, um so mehr muß man auf der Hut sein, sie zu zerstückeln. Eine große Ausdehnung seiner Heereskraft, ein großer Heeresstand hätte dies sicherlich zur Folge. Preußen und Oestreich müssen große Heere rasch aufbringen können; aber sie ersparen beide, eine große Heeresmasse präsent zu halten, wenn man sie innig verbunden weiß. Es ist dem gesammten Europa kein Geheimniß, daß dann auch Deutschlands ganze Kraft vereint sei. Wie die anderen Staaten denken mögen, sie müssen folgen; wenn die Banner Oestreichs und Preußens vereint flattern, dann ist die Macht geschaffen, welche ganz Europa im Gleichgewichte hält.“ Die „Besorgnisse“ des kleinen Königreichs Sachsen werden von der „Presse“ verspottet, welche bei dieser Gelegenheit sich über die Mittelstaaten in einer Weise äußert, welche das Blatt zu den neuerdings in Bayern beliebten Konfessionen als nicht ungeeignet erscheinen läßt.

[Die jonischen Inseln.] Die in Betreff der jonischen Inseln angeregten Fragen veranlassen die „D. P.“ zu folgenden Bemerkungen: Daß die Jonier mit ihrer politischen Lage unzufrieden sind und sich nach der Verbindung mit Griechenland sehnen, war allerdings längst nicht zweifelhaft, aber an eine Erhebung war bei dem schwachen Inselvolf nicht zu denken. Daß andererseits Griechenland die Inseln als ihm vor Augen liegende natürliche Appertinenz gern besitzen möchte, ist eben so bekannt, wie leicht begreiflich; aber auch Griechenland dürfte den Gedanken einer eigenmächtigen Realisirung seines Wunsches nicht wagen. Unter solchen Umständen müßte es höchst wahrscheinlich, daß ein britischer Staatsmann, daß der Vertreter der Oberherrlichkeit Englands über Jonien an eine radikale Aenderung der bestehenden Verhältnisse nicht bloß dachte, sondern dieselbe sogar amtlich in Vorschlag brachte.

Die englische Regierung hat ihn desavouirt und die beruhigendsten Erklärungen gegeben. Dennoch ist die Sache noch nicht klar. Es liegt ein geheimnißvolles Dunkel über derselben, welches die mannigfachen Muthmaßungen hervorruft. Der Lord Oberkommiffar hat seine Entlassung eingereicht, und er konnte nach dem Dementi, welches er erhalten, in der That nicht anders handeln. Aber die Entlassung wurde nicht angenommen und Sir Young amtiert nach wie vor. Guernsey, welcher die bezüglichen Depeschen gestohlen, wurde bei erwiesenem Thatbestande freigesprochen, weil keine verbrecherische Absicht nachgewiesen werden konnte. Mr. Gladstone, anstatt an Ort und Stelle die so dringend nothwendigen Reformen einzuführen, ist nach Athen gereist, als ob dort die Entscheidung der Sache läge. Das sind Thatfachen, die verschiedene Deutungen zulassen. Das aber ist klar: das jonische Volk ist durch das Ereigniß mächtig aufgeregt. England ist es sich selber und Europa schuldig, die Sache rasch zu beschwichtigen und den billigen Wünschen seiner Schutzbefohlenen gerecht zu werden.“ Unterdeffen ist eine telegraphische Depesche eingegangen, wonach kurz vor der Abreise des Hrn. Gladstone nach Athen in Santa Maura eine Demonstration im Sinne der Annexion an Griechenland stattgefunden hat. Auch aus Zante wird gemeldet, daß der Munizipalrathe ein Memorandum an Herrn Gladstone gerichtet hat, worin er ihm auseinandersetzt, daß England nie die politische Lage der jonischen Inseln werde verbessern können, wofern es nicht die Wünsche des Volkes in Erwägung ziehe, dessen wahre Wohlfahrt nur durch eine Vereinigung mit Griechenland erreicht werden könne. Herr Gladstone möge sich zum Dolmetsch und Unterstützer der Rechte dieses Theils des griechischen Volkes machen und sie der Königin unterbreiten, damit dieselbe im Vereine mit den Mächten, welche den Vertrag von 1815 unterzeichneten, die Gewährung jener Rechte fördere.

Bayern. München, 18. Dez. [Die Wahlen] des ganzen Landes sind nun bekannt, und die Antwort des Volkes auf die Appellation des Ministeriums lautet gerade so, wie Jedermann vorausgesehen: es hat seine alten Vertreter abermals in die Kammer geschickt, mit Ausnahme einiger wenigen, wie z. B. Minister v. d. Pfordten, Dr. Säger, Graf Karoser, Wiedenhafer u. a.; einige neue Namen und von schärfer ausgeprägter Richtung nach links sind hinzugekommen. Graf Heggenberg und Appell. Rath Dr. Weiss wurden in drei, Advokat Böll von Friedberg wurde in zwei Wahlbezirken gewählt. Minister Graf Reigersberg, der im Bezirke Weihen als Kandidat vorgeschlagen und eifrig unterstützt worden war, erhielt doch nur 24 Stimmen, d. h. eine sehr geringe Minorität. Allgemein ist nun die Frage: was wird das Ministerium der neuen, resp. alten Kammer gegenüber thun? Was, wenn die Kammer, wie vorausgesehen, Weiss abermals zu ihrem zweiten Präsidenten erwählt? Wird es abermals zu einer Auflösung schreiten? Diese letztere Frage wird einstimmig mit Nein beantwortet; denn eine Wiederholung dieser Maßregel ist nach der Antwort, die das Land auf die erste Frage gegeben, absolut unmöglich. Eben so unmöglich aber ist das Zusammenbestehen des Ministeriums und der neuen Kammer, und deshalb sieht man dem Rücktritte des Ministeriums schon in nächster Zeit, noch vor dem Erscheinen der Abgeordneten in München, entgegen. Auch nennt man bereits da und dort einen Namen für das neue Ministerium, in das sich jedoch vom alten nur der Kriegsminister und Minister v. d. Pfordten retten werden, letzterer, weil er an seiner Stelle im Augenblicke unentbehrlich scheint und kein Kandidat um seinen Ministerposten vorhanden ist. Wir befinden uns demnach in einem Uebergangsstadium, das aber nicht lange dauern dürfte. (R. 3.)

Sachsen. Kirchhain, 18. Dez. [Kirchliches.] In der „Kaiserzeitung“ berichtete vor kurzem ein „Eingesandt“ die Thatsache, daß jüngst bei dem Begräbniß eines katholischen Gendarmen auf dem Friedhofe der evangelischen Gemeinde Kirchhain das Glockengeläut verlag worden sei, und zwar aus dem Grunde, weil bei dem Begräbniß Evangelischer auf den Kirchhöfen katholischer Gemeinden dieselbe Praxis. Ein Pfarrer der Gemeinde Kirchhain erwidert jetzt, daß die von dem Einsender beklagte Einrichtung nicht auf eigenmächtigem Verfahren der Kirchhainer Geistlichen, sondern auf höherer Anordnung beruhe.

Frankreich. Paris, 17. Dez. [Auszeichnung für Thouvenel; Regerverhandlung.] Herr v. Thouvenel hat nicht nur die volle Gunst, welche ihm der Kaiser vor seiner Mission nach Konstantinopel zugewendet, ungeschmälert wieder vorgefunden, auch die Ueberzeugung, die ihm bisher hat nicht fremd sein können, daß die Interessen Frankreichs und Rußlands im Orient identisch sind, ist ihm bestätigt worden. Kaiser Alexander hat dem Botschafter Frankreichs eine Ueberraschung bereitet. Der erste Besuch, den Herr v. Thouvenel dem Chef des auswärtigen Departements abstattete, gewährte ihm die unerwartete Genugthuung, daß ihm das aus Petersburg übersandte Großkreuz des Alexander Newski überreicht wurde. Herr v. Risseff hat dem Grafen Walowski den Orden schon vor Thouvenel's Ankunft mit der Bitte im Namen des Kaisers übergeben, daß der Gesandte in dem Augenblick seiner Rückkehr aus dem Orient mit diesem Zeichen der kaiserlichen Gnade decorirt werde. Wer will nun noch bezweifeln, daß der Gesandte in Konstantinopel sich um Rußland eben so verdient gemacht hat, wie um Frankreich, wo nicht noch mehr? Es liegt übrigens in dieser Anerkennung der Verdienste Thouvenel's von Seiten Rußlands eine mehr als gewöhnliche Demonstration, und wie ich höre ist diese Handlung hier auch in einem politischen Sinne aufgefaßt worden. — Jetzt wird die Ueberkunft bekannt, welche zwischen dem Admiral Hamelin, dem Marineminister und dem Hause Régis in Marseille über den Transport von 20,000 Negern von der Ostküste Afrika's geschlossen ist. Der Vertrag datirt vom 14. März v. S. Die Gesamtzahl der Neeger sollte bis zum 1. Januar 1863 geliefert sein. Für Alles ist Vorfrage getroffen, es ist selbst bestimmt, daß wenigstens der fünfzigste Theil, höchstens aber die Hälfte aus Frauen in dem Alter zwischen 12 und 25 Jahren bestehen müsse. Ähnliche Verträge, wenngleich nicht von derselben Ausdehnung, sind mit anderen Häusern geschlossen. Bedingung ist ausdrücklich, daß die „Emigranten“ im Zustande der Freiheit sein müßten, eine Bedingung mit welcher die von der portugiesischen Regierung ausgesprochene Ueberzeugung, daß sie in jener Emigration nichts Anderes als Sklavenhandel erblicken könne, auf sehr bemerkenswerthe Weise kontrastirt. (W. 3.)

Paris, 18. Dez. [Tagesbericht.] Ein kaiserl. Dekret im Bulletin des „Lois“ enthält die Repartition des für die Ausgaben

des Finanzministeriums für 1859 bewilligten Kredits. Die 903,000,129 Fr., die demselben bewilligt wurden, sind folgendermaßen vertheilt: 1) Staatsschuld 530,173,698, 2) Dotation und Ausgaben der gesetzgebenden Gewalt 40,010,892, 3) allgemeiner Dienst 19,644,004, 4) Unkosten für die Regie, die Erhebung und Exploitation der Steuern und Staatseinnahmen 198,237,347, 5) Zurückerstattungen und Zurückbezahlungen, Verluste, Prämien und Diskonto 114,934,288 Fr. — Der Generaleinnehmer von Bannes (Morbihan-Departement), Herr Arrouin-Zoulon, ist am 9. Dezember für bankrott erklärt worden. Diese Nachricht hat in der genannten Stadt eine ungeheure Bestürzung hervorgerufen. Herr Arrouin, der bereits seit dem 1. Dezember einen Nachfolger erhalten hatte, stand in hohem Ansehen in Bannes, wo er seit 42 Jahren die Stelle eines Generaleinnehmers bekleidete. Das ganze Departement hatte das größte Vertrauen zu demselben. Die Passiva betragen 4 Mill. Fr., wovon 1 Million auf die Stadt Bannes kommt. Das Defizit beträgt über 2 Millionen. Die Ursachen, die dieses Falliment herbeigeführt haben, sind noch nicht genau bekannt. Herr Arrouin selbst ist sehr krank, und man konnte bis jetzt noch nicht die geringste Auskunft von ihm erhalten. — Privatbriefe aus Konstantinopel versichern, daß die ottomanische Regierung verschiedene Warnungen erhalten habe, welche auf einen allgemeinen Aufstand der Griechen für das nächste Frühjahr deuten. — In Algerien sollen die Schwurgerichte für Kriminalsachen eingeführt werden. — Rheims war vor einigen Tagen in großer Aufregung, 15 wilde Schweine waren in diese Stadt Sonntags Nachmittags eingedrungen. Es wurde sofort Sturm geläutet und Alles griff zu den Waffen, und zwar der verschiedensten Arten, wie Mistgabeln, Drehslegeln, eisernen Stangen, Gewehren von der verschiedensten Form u. s. w. Sechs Stück wurden erlegt, den übrigen gelang es, zu entkommen. Diese Schweine waren aus dem Walde von Montchenot herübergekommen, wo großes Treibjagen stattfand, um in Rheims eine Zufluchtsstätte zu finden. Unglücksfälle ereigneten sich nicht. Ein einziger Mann wurde nur leicht verwundet.

[Die französische Expedition gegen Anam.] Ein Privatbrief aus Manila vom 24. Oktober meldet: „Ein aus vier Schiffen zusammengesetzter Konvoi von spanischen Handelsfahrern war am 12. mit Truppen und Artilleriematerial nach der Suron-Bai gegangen. Die „Durance“, ein gemischtes Transportschiff von der kaiserl. Marine, war am 14. angekommen und ist wieder nach Suron abgegangen, Offiziere und zwei jüngst organisirte Kompagnien an Bord führend, so wie Zelte und andere Feldgegenstände, wie Arzneimittel und das zur Errichtung von Ambulanzen nöthige Material. Es war dies die dritte Reise, welche dieses Schiff gemacht hat. Man erzählte sich in Manila, daß Vizeadmiral Rigault de Genouilly, der sich schon Mitte November hatte in Bewegung setzen sollen, seinen Plan geändert habe und seine Expedition erst um Mitte Januar anfangen werde. Bis dahin dauert nämlich die Regenzeit unausgesetzt, während die Monate Januar, Februar und März zu den schönsten gehören. Man sah vom Hauptquartier in Tienah noch immer die anantische Armee, die kettenrei Anstalten machte, um anzugreifen. Die Bevölkerung zeigte freundliche Dispositionen für die Franzosen. Der Kaiser von Anam mag trotz wiederholter Anträge Seitens des französischen Oberkommandanten nichts von Unterhandlungen wissen. Die Revolte von Tongking bestätigt sich. Rigault de Genouilly hat dem Pater Rivis nach einem anderen spanischen Priester, den Pater Gaenza, beigegeben. Die beiden Geistlichen werden sich auf einem Kanonenboote einschiffen, um durch die Mündung von Sua Hotho in den Resho-Fluß zu dringen, so bis ins Herz von Tongking zu gelangen und im Stande zu sein, dem Befehlshaber der französischen Truppen genaue Auskunft über die Lage des Landes zu geben.“

Italien. Rom, 10. Dezbr. [Witterung; Seligsprechung.] Der Winter Roms bramarbasirte zwar um Allerheiligen und drückte im Thermometer die Grade zum allgemeinen Schrecken herab; aber das war nur ein derber Scherz; seitdem ist er milder und gefälliger, als wir nur hoffen konnten; der römische Dezember gleicht einem schönen deutschen April; die Sonne glänzt vom blauen Himmel, das grüne Gras begrenzt die Feldwege, goldene Citronen blinken zwischen dunkeln Blättern hervor. — Gestern nach dem Gottesdienste in der Sixtina erklärte der Papst in einem öffentlichen Vortrage die beiden zur Erwirkung der Seligsprechung des Giovanni Battista de Rubeis (vor 100 Jahren Kanonikus zu Sant Maria in Cosmedin am Fuße des Aventin) vorgebrachten Wunder seien auch nach dem Urtheile des St. Stabes als solche sanktionirt. (W. 3.)

Genua, 16. Dez. [Der Tumult.] Ueber die am 10. d. hieselbst stattgehabten tumultuariischen Vorgänge bringt die „Gazetta di Genova“ nachstehende Details: „Die alljährlich am 10. Dezember wiederkehrende Feier der Ereignisse von 1746 wird, einem traditionell gewordenen Herkommen gemäß, in der Kirche von Dregina von der Munizipalität veranstaltet. Seit dem vorigen Jahre hat sich die Regierung dahin ausgesprochen, daß außer dieser kirchlichen Feier keine andere Manifestation stattfinden dürfe, durch welche die Ruhe der Stadt gestört werden könnte. Als aber diesmal in Dregina die gewöhnliche gottesdienstliche Feier im Beisein der von der Munizipalität entsendeten Deputation stattfinden sollte, hatten sich an 100 Personen dazugesellt, unter denen sich auch eine Anzahl Universitäts-Studirender befand. Die Behörde, welche die Rückkehr dieser Begleitung bis zum Anmünziaten-Platz geduldet hatte, ließ sie dort bedeuten, daß es angemessen sei, sich nun zu zerstreuen. Die Menge kam den Befehlen der Behörde nach; nur die Studenten wollten sich nicht fügen; sie behaupteten das Recht, als gewöhnliche Bürger hier spazieren zu gehen, und setzten in Gruppen vereinzelt ihren Weg fort; auf dem Carlo-Felice-Platz rotteten sie sich jedoch wieder zusammen und bezeugten die Absicht sich gegen Portoria zu bewegen und dort eine Demonstration mit dem famosen Mörser zu machen. Die öffentlichen Sicherheitsagenten forderten die durch das Hinzuströmen von Neugierigen vergrößerte Zusammenrottung neuerdings auf, auseinanderzugehen. Als sie auf starke Widersehtlichkeit stießen, nahmen sie die Verhaftung zweier Individuen vor, die aufrührerische Ausrichtungen ausgesprochen hatten. In dem nun entstandenen Tumulte wurde ein Maurer schwer verwundet und in ein öffentliches Krankenhaus gebracht; ein Individuum der Sicherheitswache erhielt ebenfalls eine Verletzung. Bald darauf war die gewöhnliche Ruhe

wieder hergestellt. Ein anderes Genuesisches Blatt, der „Corriere mercantile“ will wissen, die Sicherheitswache trage selbst die Schuld. Ein Maurer sei durch einen Bayonettschlag tödlich verletzt, die meisten Verhafteten seien wieder freigelassen worden. Man darf es inzwischen mit diesen Versicherungen gar nicht genau nehmen, denn auf den Vortrag des Ministers des Innern hat sich der König bewogen gefunden, den Intendanten des Sicherheitsdienstes in Genua, Avvocato Muffo, in Disponibilität zu versetzen und eine strenge Untersuchung anzubefehlen.

Florenz, 12. Dez. [Zur Anwesenheit der preuß. Majestäten.] Diesen Morgen nahmen der König und die Königin von Preußen, so wie die Prinzessin Alexandrine, am protestantischen Gottesdienst Theil, wobei die Predigt wieder von Synthlage gehalten wurde. Es hatten sich auch viele Katholiken, selbst Italiener eingefunden, und man hörte nach dem Gottesdienste wohl die Aeußerung, daß die Scheidung protestantischer Anschauung von katholischer weniger auffällig sei, als man voraussetze. Heute um 1 Uhr werden die preussischen Majestäten in der Kirche das heilige Abendmahl genießen, und die Gemeinde wurde zur Theilnahme eingeladen. Wie der Prediger verkündete, soll dem Abendmahl die Beichte vorangehen, über deren Wesen man sich näheren Aufschluß erteilen hörte. Unterdessen hat der König eine schöne Weihnachts-gabe für seine hohe Gemahlin erworben, womit er bewiesen, daß sein Kunstsinne noch immer frisch erhalten ist. Die Gabe besteht aus einem kostbaren aus Ebenholz geschnitzten Kästchen mit Mo-saisk-Arbeit, in der Gestalt etruskischer Nischenarge mit dachartigem Deckel, in welchem die Porträts von Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Galilei und Dante angebracht sind. Das seltene Schnitzwerk ist um 1800 Fr. von einem hier ansässigen Preußen dem König abgelassen worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Dez. [Konferenzrath David] ist heute Abend zum Bankdirektor gewählt worden. Das von den Bankrepräsentanten vorgelegte Barren-Projekt ist vorbehaltlich der Sanction abgeleitet der Regierung angenommen.

[Eine Priesterin.] Im nördlichen Theile Sütlands zieht ein junges (26—27 Jahre altes) Mädchen umher und predigt als vom Geiste erweckt. In einer dänischen theologischen Zeitschrift wird über diese Erweckte berichtet, daß sie früher Baptistin gewesen ist und später mit den Mormonen in regem Verkehr gestanden hat, bis sie durch Umgang mit älteren Personen von der Schlechtigkeit und Falschheit ihrer Lehren überzeugt wurde. Von den Mormonen war ihr der Grundsatz eingepreßt worden, beständig einzelne Bibelstellen festzubalten und dieselben bestimmt und scharf zu erklären. Ihr religiöser Drang veranlaßte sie, häufig die in Bensjssel angelegten Schullehrer und Prediger zu besuchen, um bei denselben Erklärungen und Ausdeutungen über unklare Bibelstellen und Lehren zu erhalten. Vor einigen Jahren fing sie an, öffentlich über verschiedene religiöse Materien, namentlich über einige Bibelstellen zu sprechen und solche der versammelten Menge auszulegen. Seitdem ist der Zulauf beständig größer geworden, und zur Zeit hält sie in der Nähe der Dörfer, auf freien Plätzen im Walde u. s. w. freie Vorträge, die mit Gesang eingeleitet werden. Dabei steht diese Freipriesterin, welche den Namen Kirsten Larsdatter führt, in der Regel auf einem kleinen Wagen, um besser gesehen und gehört zu werden. Der Zulauf ist bei solcher Gelegenheit außerordentlich groß, und sie zieht von dem einen Kirchspiel in Bensjssel nach dem andern. Ihre frühere Beschäftigung hat darin bestanden, daß sie beim Weben in der Heimath half; ihre desfallsige Arbeit war indessen nur unbedeutend, indem ihr der eine Arm lahm ist.

Türkei.

Belgrad, 12. Dez. [Nationalversammlung.] Schon gestern Abend wurde der heutige St. Andreastag durch Kanonenschalven aus der Kaserne begrüßt, und der heutige sonnige Tag lockte eine große Menschenmenge vor die Metropolitankirche, um die Parade und zugleich das Veni sancte der Ablegaten für die National-Skuptschina mit anzusehen. Der Metropolitan, welcher selbst zelebrierte, hielt eine Rede, in welcher er den wahren Sinn des Wortes „Freiheit“ definierte. Bei Beendigung des Hochamtes wurde von der Geistlichkeit auf das Wohlwollen des Sultans ein Gebet abgelesen, aber das Volk strömte schon aus der Kirche heraus. Nach Beendigung des Hochamtes war große Gratulation im Konak, viele der Ablegaten ließen sich jedoch nicht bewegen, diese Cerimonie mitzumachen. Für die Ablegaten giebt heute der Fürst große Tafel im Hotel der „Serbischen Krone“; man spricht aber, daß kaum ein Drittel der Ablegaten zum Banket gehen wird, aus Besorgniß, daß ihre betreffenden Wähler und die Nation dies nicht gut aufnehmen dürften. Morgen wird die Skuptschina wahrscheinlich noch nicht eröffnet, da die Senatskommission erst die Vollmachten der Ablegaten prüfen muß.

Asien.

Kalkutta, 10. Nov. [Die Aufständischen in Audh; Tantia Topi's Lage; Entwaffnung; Defizit im indischen Budget.] Der „Times“ wird geschrieben: Ueber die Wirkung der Amnestie wissen wir hier noch nichts. In Audh scheinen die Rebellen überall den Muth verloren zu haben und kaum einen Angriff abzuwarten. Sie sind, zum Theil wenigstens, tapfer genug, bedürfen aber einer Dosis Hoffnung, um sich gut zu schlagen, und sie haben eine fast an Feigheit grenzende Scheu vor der ihren Muskelen unermeßlich überlegenen Enfield-Spitzkugelbüchse. Diese Waffe war eine Armeewert. Die baare Thatsache, daß die Enfieldbüchse 3 Mal so weit trägt, wie Brown Bess (das alte Gewehr, mit dem sich die Rebellen behelfen mußten), hat die Seapoy mit einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit erfüllt, wie es gewöhnlich nur durch wirkliche Niederlagen erzeugt wird. — Einige Diener des Nawab von Banda, eines Allirten von Tantia Topi, die sich unlängst in Saugor ergaben, entwarfen ein seltsames Bild von Tantia Topi's Lage. Sie behaupten, daß er Geld in Massen hat, und das ist wahr; ferner, daß er 15,000 reguläre Soldaten hat, und das ist falsch. Es fehlt ihm jedenfalls an Geld und Munition, außer was seine Saisch in der Patronatskirche tragen, und er hat seinen Druppen befohlen, keinen Schuß abzugeben, wenn sie nicht geradezu gezwungen sind. Wahrscheinlich wird die Amnestie ihnen den Muth geben, auseinanderzulassen. Man glaubt, daß ein Detrct zur Entwaffnung des Behar erschienen wird. Herr Montgomery entwarf Audh, und die Proclamation, die er zu diesem Zweck erlassen hat, führt eine strenge Sprache. Binnen Monatsfrist müssen alle Kanonen, Feuerwaffen, Schwerter, Bögen und Pfeile, Speere, ebenso alles Schießpulver, Kugeln, Bomben, Schwefel und Salpeter u. s. w. abgeliefert sein. Die Unterlassung wird mit 5000 Ru-pien Geldbuße, mit 1 Jahr Gefängniß nebst Ausspeisung und, wenn der Schuldige ein Grundbesitzer ist, außerdem mit Konfiskation seines Vermögens bestraft. Werden irgendwo verborgene Waffen entdeckt, deren Eigenthümer nicht zu finden ist, so fallen obige Strafen auf den Talukdar des Ortes oder die betreffende Dorfsgemeinde. Jeder Angeber, dessen Aussagen zur Entdeckung vergrabener Waffen führen, soll die Hälfte der zu erlegenden Geldbuße oder, andernfalls, eine Geldbelohnung empfangen. Zur Auslieferung ihrer Kan-

nen wird man die Ueblichen nur durch die äußerste Strenge verurtheilen. Weniger streng sollte man es mit dem Degen nehmen, so lange unsere Polizei so schlecht ist, und in der Praxis, denke ich, wird man das Detrct nur in Bezug auf Feuerwaffen buchstäblich ausführen. Schwertlingen kommen nicht in Betracht gegen die Enfieldbüchse. — Der parlamentarische Ausweis über die indische Einnahme zeigt für 1857—1858 ein Defizit von 2,500,000 Pfd. Das für 1858—1859 wird noch größer ausfallen. Rechnet man Schäden und neue Kosten dazu, so beträgt der Verlust in zwei Jahren mindestens 25 Millionen Pfd. Sterl. Man rechne, wie man wolle, so wird man die künftigen Defizits nicht unter 5,500,000 Pfd. jährlich hinabbringen. Dies, und nicht die Reorganisation, wird Lord Stanley's Hauptschwierigkeit sein, und gelangt ihm die Reduktion des Defizits, ohne unsere Militärmacht zu schwächen, so verdient er, der erste aller modernen indischen Staatsmänner zu heißen. Hier genießt er schon eines Vertrauens, wie es kein Präsident seit Dundas bejessen hat.

[Der Feldzug gegen Audh.] Herr W. Russell, der bekannte Korrespondent der „Times“, der sich gegenwärtig im Hauptquartier von Lord Clyde befindet, um die große Kampagne in Audh mitzumachen, schreibt aus dem Hauptquartier bei Patragur vom 2. November: „Der Oberkommandant ist heute in aller Frühe ins Feld gerückt. Während die Feuerwerke, Raketen und römischen Lichter, die zu Ehren des Regierungsantritts der Königin Victoria abgebrannt worden sind, verglöhnten, schickte sich Lord Clyde schon zu seiner Reise ins feindliche Land an. Um 2 Uhr Morgens ritt er, von General Mansfield und seinen anderen Staboffizieren begleitet, aus Allahabad fort und der Schiffbrücke zu, die etwa 5 englische Meilen von letzterer Stadt bei Papunow über den Ganges führt. Hier erwartete ihn eine Eskorte Karabiniers. Die Brücke ist wohl mehrere hundert Yards (englische Ellen) lang und war von einzelnen Laternen spärlich erleuchtet. Kein Kau weit und breit außer dem Gurgeln des dahindiehenden Stromes, dem Aufschlag der Pferde und dem Auf vereinzelter Schildwachen. So betrat der Feldherr des Feindes Land, und im raschen Galopp ging es vorwärts mitten durch Staubwolken, die wohl noch nicht sichtbar, aber um desto fühlbarer waren. Bei Sonnenaufgang stand er mit seinem Gefolge vor Soraoon. Dort wurden Eskorte und Pferde gewechselt, dann setzte sich der Stab wieder in Bewegung. Auf der Straße kam man an verschiedenen Polizeistationen und Punjabis vorbei, auf den Feldern wurde gearbeitet, die Dörfer waren bewohnt, und nichts deutete darauf hin, daß wir uns auf feindlichem Boden bewegten. Noch einmal wurde Eskorte gewechselt, bis wir endlich um 10 Uhr in Beylah, etwa 39 Meilen von Allahabad, unsere Zelte aufschlugen. Von diesem Lager aus erstreckte Lord Clyde seine (früher mitgetheilte) Proclamation an die Bewohner von Audh. — 3. November. Heute wurden Befehle in Bezug auf die Beobachtung der Amnestieerzählung und auf das Vorrücken gegen Amethie und Rampor verschickt. Oberst Wetherall, der seine Weisungen zu spät erhielt, hatte mittlerweile das durch 5000 Mann vertheidigte Fort Rampor angegriffen, bombardirt und mit einem Verlust von 70—80 Eingeborenen erstickt. Der Verlust der Seapoy's ist nicht angegeben, sie fielen in ihren rothen Jacken und werten sich tapfer. Der Radshah von Amethie ist aufgefordert worden, seine Forts zu schließen, seine Kanonen auszuliefern und selbst im Lager zu erscheinen. Er ist wirklich aus Amethie fort, sagt aber, daß er es auf einen Kampf ankommen lassen will. — 4. November. Unsere Truppen stehen jetzt 4 Meilen von Amethie, Radshah's Position, und man ist gespannt darauf, was dieser anfangen wird. Mit großer Freude kann ich jetzt melden, daß die Proclamation in Kreisen, die bisher jeder Paradowerhebung unzugänglich waren, zu wirken anfängt. Zwei elend aussehende, abgemagerte Seapoy's kamen heute Morgen in unser Lager. Sie versicherten, nie gegen uns gesocht zu haben. „Seht uns doch an“, sagten sie, „in einer solchen Verfassung könnten wir es ja nicht einmal mit Kindern aufnehmen.“ Diese Leute haben ohne Zweifel gesocht, aber wenn sie nicht geradezu Mörder waren, wird ihnen die Amnestie zu Gute kommen. Seitern Abend brachten Landleute 30—40 Gewehre, alte Säbel und Dolche. Hoffentlich wird bald mehr dergleichen abgeliefert. Heute geht das Gerücht, die in der Nähe von Troup's Kolonne stehenden Rebellen hätten, bevor sie sich zur Flucht entschlossen, ihre Weiber und Kinder ermordet, damit sie nicht in unsere Hände fallen. Dergleichen ist in früheren Kriegen oft vorgekommen. Diesmal, hoffe ich, ist es eine Erfindung. — 5. November. Der Amethie Radshah hat die an ihn ergangene Aufforderung mit einer Auseinandersetzung des Unrechts, das ihm widerfahren sein soll, beantwortet, weicht aber der Aufforderung zur unbedingten Uebergabe einwillen noch aus. Darauf hat ihm der Oberkommandant sagen lassen, daß er sich auf den Angriff gefaßt machen müsse, wenn er sich nicht freiwillig vor Einbruch der Nacht unterwerfe. Eben jetzt hört man in der Richtung von Amethie feuern.“

[Nachrichten aus China] zu Folge nimmt die Insurrektion des Tientch wieder überhand. Dies hat die Regierung zu Peking zu größerer Nachgiebigkeit gegen die Europäer veranlaßt; der Gouverneur von Kanton wurde abberufen und die Einfuhr von Opium unter großen Vorbehalten gestattet.

[In Kanton] nimmt der Handel raschen Aufschwung. Der Perlsiroon ist wie früher belebt durch Fahrzeuge aller Gattungen. Sogar zwei große Kauf-fahrt-Diskunten ankerten wieder wie ehemals bei Dutch Holly. Die Mandarinen bemühen sich, dem Schmuggel vorzubeugen; die Marktplätze der Stadt sind mit Lebensmitteln wohl versehen, die Preise niedrig. Die Verkaufsläden erster Größe sind noch geschlossen, von kleineren werden aber mit jedem Tage immer mehrere geöffnet. Auf den Straßen sieht man viele Händler und Krämer, und die Fremden können vollkommen sicher überall umhergehen. Nur scheinen die Chinesen dem Frieden nicht ganz zu trauen und fürchten einen neuen Ausbruch des Krieges; das hält noch manche einflußreiche Männer ab, in die Stadt zurückzukehren. Fremde Missionare haben übrigens in verschiedenen Theilen der Stadt und der Vorstädte sich niedergelassen, ohne den Schutz fremder Bann-netze zu beanpruchen. An mehreren Stellen hat man angefangen, die zerstörten Häuser durch neue zu ersetzen. Der Generalgouverneur Pihwei hat acht Chinesen hinrichten lassen, angeblich von den sogenannten Braven, welche in den westlichen Vorstädten geraubt haben sollen. Unter ihnen befand sich auch, wie es hieß, der Mörder eines Fremden, des Dr. Turnbull.

[Empfang des französischen Königs in Siam.] Frankreich befolgt, wie es scheint, mit Eifer den Plan, seinen Einfluß auf der hinterindischen Halbinsel zu begründen, wie England seine Macht in Vorder-Indien ausgedehnt hat. Bei dieser Sachlage ist bemerkenswerth, daß der „Moniteur“ in einem sehr umfassenden Berichte aus Bangkok den am 25. Oktober am Hofe des Königs von Siam erfolgten glänzenden Empfang des neuen französischen Königs, des Herrn v. Castelnau, schildert. Der Konig wurde von Mgr. dem Bischof von Mallos begleitet, der bei dieser feierlichen Gelegenheit das Dolmetscheramt übernommen hatte. Dem Konig und ausnahmsweise auch dem Bischof war im großen Audienzsaale ein Polster in die Nähe des Thrones und in gleicher Reihe mit den Prinzen von Gehlitz gelegt worden. Herr v. Castelnau wies in seiner Rede an den König darauf hin, daß er zwar der erste französische Resident in Bangkok sei, doch daß schon vor zweihundert Jahren der damalige König von Frankreich mit dem damaligen Könige von Siam Freundschaft geschlossen habe. Sondernach Phra, Paramanor Maha Mongkut, der größte König von Siam, dessen Regierung 270 Tage zählt, entzogene, jener König von Siam habe Phra Na Race, jener König von Frankreich Ludwig XIV. geheißt, und nur die vielen Regierungswechsel und Revolutionen seien schuld an der Unterbrechung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern gewesen. Uebrigens habe seit jenen Zeiten der Hof den Cerimonien und Gewohnheiten der römisch-katholischen Priester kein Hinderniß in den Weg gelegt. In unseren Tagen nun habe der Kaiser Napoleon, „der da ist der König der Könige“, neue Freundschafts- und Handelsverbindungen angeknüpft, worüber er, der König von Siam, große Freude empfunden habe. Nach dieser Rede lud der König den Konig und das Konsulatspersonal zu einem Imbisse ein.

Amerika.

Newyork, 2. Dezember. [Zollerhöhung; der spanische Gesandte; der Prozeß gegen die Sklavenschiffe; Verschiedenes.] Seit einiger Zeit schon ist hier das Gerücht verbreitet, daß der Präsident Buchanan, um in den nördlichen Staaten die daselbst verlorne Popularität wieder zu gewinnen, den Antrag auf eine Erhöhung der Zölle stelle. Indessen sind die Kaufleute von Newyork schon jetzt eifrig bemüht, eine Erhöhung des Zolltarifs zu verhindern. Sie sollen zu dem Zwecke, wie aus Washington gemeldet wird, dem Schatzsekretär die Versicherung haben zukommen lassen, daß er für das nächste Finanzjahr nach Maßgabe des jetzigen Tarifs auf einen Zollertrag von 65 Millionen Dollars rechnen könne. Nach den „Newyork Times“ soll übrigens der Schatzsekretär, Herr Cobb, in etwa zehn Tagen sein Amt niederlegen, vermuthlich, um den Gesandtschaftsposten in London zu übernehmen. — Eine Korrespondenz

aus Washington im „Newyork Herald“ erklärt die Nachricht für unbegründet, daß der spanische Gesandte, Herr Tassara, der Regierung der Vereinigten Staaten notifizirt habe, Spanien hege bei Abwendung seiner Flotte nach dem mexikanischen Meerbusen keine weiteren Pläne gegen Mexiko. Er habe einfach mitgetheilt, daß Spanien, ebenso wie Frankreich und England, die Absicht habe, seine Unterthanen und deren Rechte in Schutz zu nehmen. — Der Prozeß gegen das von einem amerikanischen Kriegsschiffe aufgebrachte amerikanische Sklavenschiff „Gabo“, der in Columbia (South Carolina) anhängig gemacht werden sollte, ist im Reime erstickt worden, da die Grand-Jury die Anklageakte für unzulässig erklärte. Auch die Mannschaft des Sklavenschiffes „Gabo“ ist in Freiheit gesetzt worden, weil der amerikanische Rheder das Schiff verkauft hatte, ehe es aufgebracht worden war. — Am 30. v. M. hat in Philadelphia der Prozeß gegen Thomas Albion, den Präsidenten, und E. A. Newball, den geschäftsführenden Direktor der Pennsylvania-Bank, begonnen. Sie sind angeklagt, nach gemeinschaftlicher Ueber-einkunft jene Bank betrogen und um ihre Fonds gebracht zu haben. — Nach den Berichten der Howard Association von Neworleans hat das gelbe Fieber in Neworleans vom 27. Juni bis zum 21. Nov. 4850 Todesfälle herbeigeführt. Die größte Zahl der Todesfälle in einer Woche, vom 12. bis zum 19. September, belief sich auf 474; damit war die Krisis eingetreten, und die Krankheit nahm alsdann schnell ab.

[Die Botschaft des Präsidenten.] Unsere gestrige die Botschaft des Präsidenten Buchanan betreffende Depesche ergänzen wir durch Folgendes: Es wird in dem Aktentücke die Hoffnung ausgesprochen, daß es der liberalen Partei in Mexiko gelingen werde, eine neue Regierung einzusetzen, widrigenfalls sich die Vereinigten Staaten genöthigt sehen würden, von einem Theile der Republik Mexiko Besitz zu ergreifen. Als Entschädigung für die Verluste, welche Bürger der Vereinigten Staaten erlitten, schlägt der Präsident die militärische Besetzung von Sonora und Chihuahua vor. Der Erwerb Kuba's auf dem Wege des käuflichen Kontraktes wird als wünschenswerth dargestellt. Die friedliche Lösung der Händel zwischen den Vereinigten Staaten und Paraguay, sagt die Botschaft, hange von der Cooperation Frankreichs und Englands ab.

[Die bei Kuba versammelten spanischen Streitkräfte] bestehen aus folgenden Segelschiffen: ein Linienschiff von 86 Kanonen, drei Fregatten von 32, 40 und 42 Kanonen, fünf Barken von 10, 16 und 18 Kanonen, und zwei Gosletten, jede mit 1 Geschütze. Ferner aus folgenden Dampfern: zwei Fregatten von 16 und 37 Kanonen, drei Schiffe von 6 Geschützen und sieben Avfios von je 2 Kanonen. Im Ganzen 26 Fahrzeuge mit 381 Kanonen, 2800 Pferdekraften und 4598 Mann Besatzung; dazu kommen noch drei Transportschiffe.

Australien.

Melbourne, 18. Okt. [Eröffnung des Parlaments; Goldausbeute.] Unser Parlament wurde am 7. durch den Gouverneur ganz nach den Formen des Mutterlandes mit einer Rede an den Legislative Council und die Assembly (Ober- und Unterhaus) eröffnet. Es soll aber nur bis Ende dieses Jahres zusammenbleiben, um seine eigene Neugestaltung und andere bringende Gesetzworlagen zu erledigen. Die Eröffnungsrede verspricht Vorlagen zu einer Parlamentsreform, und in dieser namentlich Aenderung der Wahlbezirke, Vermehrung der Mitgliederzahl und Abkürzung der Parlamente von 5 auf 8 Jahre. Es soll ferner die Zahl der in der gesetzgebenden Versammlung sitzenden Beamten beschränkt, ein neues Gesetz betreffs der Chinesen, betreffs der Straßenbauten, der Maße und Gewichte, der Privatbesitzer von Goldgruben u. s. w. eingebracht, außerdem über die Vertheidigung der Häfen berathen werden. — Die neuentdeckten, vielgerühmten Fitzroy-Goldfelder sind für viele eine Quelle bitterer Enttäuschung geworden, und wer nur immer kann, ist von dort weiter gezogen. — Die Goldausbeute der Victoria-Kolonie in diesem Jahre belief sich bis Mitte Oktober auf 1,861,541 Unzen gegen 1,944,567 Pfd. in demselben Zeitraum des verflossenen Jahres.

Zu den Nachwahlen des Posener Wahlbezirks.

Frage: Gehört der Polizei-Präsident von Bärensprung zu den Männern, welche sich mit der früheren Verwaltung in vollständiger Ueber einstimmung befanden, oder zu denjenigen, welche ihrer eigenen Ueberzeugung zuwider handelten?

Antwort: Schreiben des Herrn Ministers des Innern, mit welchem derselbe dem Herrn von Bärensprung das Patent als Polizei-Präsident zuferligt:

Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, daß des Regenten, Prinzen von Preußen, königliche Hoheit geruht haben, Ihnen in Anerkennung Ihrer treuen und guten Dienste den Charakter als Polizei-Präsident zu verleihen. Indem ich Ew. Hochwohlgebornen das diesfallsige Patent zuferligen lasse, spreche ich die zuverlässliche Erwartung aus, daß es Ihnen auch ferner gelingen wird, die Interessen der Staats-Regierung mit dem bisherigen Erfolge nach besten Kräften zu fördern. Berlin, den 14. November 1858.

Der Minister des Innern. gez. Flottwell.

Hiernach ist im Sinne Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Regenten und seines Ministers Herr von Bärensprung ein ganz richtiger Kandidat.

Polales und Provinzielles.

Posen, 21. Dez. [Die Nachwahl] des dritten Abgeordneten für den I. Posener Wahlbezirk findet, wie früher bereits erwähnt, morgen Mittwoch den 22. d. statt, und wird die Wahlhandlung früh 10 Uhr ihren Anfang nehmen.

[Nationalbank.] Sr. K. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat in seiner Eigenschaft als stellvertretender Protektor der Allgemeinen Landesstiftung als Nationalbank folgende Personen zu Verwaltungs-, beziehungsweise zu Ehrenmitgliedern der Stiftung ernannt: Reg. Bez. Komm. Bromberg. Kr. Komm. Inowracław. Zum Ehrenmitgl.: den Kaufmann und Lotteriegewinnnehmer J. Oppenheim zu Inowracław. Kr. Komm. Gnesen. Zum Ehrenmitgl.: den Kaufmann und Stadtverordneten M. Wittkowski zu Gnesen. Kr. Komm. Wągrowitz. Zu Ehrenmitgl.: den Igl. Hauptm. a. D. und Kr. Kassen-Rend. Stadion zu

Bongrowitz, den kgl. Landrath a. D. und Rittergutsbes. Freiherrn v. d. Recke zu Cefno.

[Verhaftungen.] Gestern wurden auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft bei mehreren hiesigen Einwohnern gleichzeitig Hausdurchsuchungen vorgenommen, in Folge deren auch Verhaftungen stattfanden. So viel verlautet, handelt es sich um neue revolutionäre und kommunistische Flugblätter, die von irgend einem ausländischen Komitee von Emigranten und Ueberläufern ausgehend, in verbrecherischer Absicht hier verbreitet wurden.

[Eine Vorfeier des Weihnachtsfestes] findet wie alljährlich auch diesmal im Saale der k. Luisenschule hier selbst, und zwar heute Dienstag, Abends 1/2 7 Uhr statt. Eine zahlreiche Theilnahme wird derselben diesmal so wenig, als in früheren Jahren fehlen, da sie stets eine angemessene, würdige Vorbereitung auf das bevorstehende schöne Fest bildet.

[Lissa, 20. Dez.] Weihnachtsbescherung für arme Kinder, gewaltiger Tod; Verurtheilung; Kälte. Das aus Frauen beider christlicher Konfessionen gebildete Komitee zur Beschaffung der Mittel Behufs einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder veröffentlicht in der jüngsten Nummer des hiesigen „Wochenbl.“ das Ergebnis der zu diesem Zwecke veranstalteten Konzerte und Theateraufführungen. Darnach beträgt die Einnahme des ersten nach Abzug der unbedeutenden Kosten 21 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf.; der Reinertrag der Theateraufführung 43 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. Da diese Einnahmen nur zum sehr geringen Theile hinreichen, der großen Zahl von armen Kindern (es sind deren gegen 200) die gewünschte Freude zu bereiten, so muß von den Mitgliedern des Komitees noch anderweitig der Wohlthätigkeitsinn unserer Einwohnerchaft in Anspruch genommen werden, der sich hoffentlich auch diesmal in der gewohnten Weise betheiligen wird. — In der Nähe von Schöbitz machte vor Kurzem der Besitzer eines in der unmittelbaren Nähe der Bahn belegenen Gutes dadurch seinem Leben ein gewaltiges Ende, daß er sich bei Anbruch des Breslauer Nachtzuges quer über die Schienen warf und so einen schauerhaften, aber schnellen Tod erlitt. Erst am andern Morgen ward die schrecklich verstümmelte Leiche vorgefunden. Neben die eigentlichen Motive zur That ist bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden. — In der Schlussitzung der in der vorigen Woche beendigten letzten Periode der diesjährigen hiesigen Schwurgerichtsverhandlungen kam die Anklage gegen den früheren hiesigen Magazinverwalter S. vor die Geschworenen. Wie ich Ihnen seiner Zeit berichtet, machte sich der Angeklagte inmitten der Dauer einer amtlichen Revision mit Hinterlassung eines nicht unerheblichen Rückenschatzes und der größten Unordnung in den Büchern aus dem Staube. Derselbe ward jedoch im Königreich Sachsen von der dortigen Landpolizei in einem Walde ergriffen und an die zuständige hiesige Gerichtsbehörde abgeliefert. Die Anklage auf Veruntreuung der ihm anvertrauten öffentlichen Gelder und Proviandvorräthe, so wie auf gefälschte Buchführung ward von den Geschworenen durch Annahme von milderen Umständen derartig abgeschwächt, daß der Angeklagte schließlich zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt ward. — Seit vorgestern Morgen ist wieder eine so plötzliche Umwandlung des Wetters eingetreten, daß wir uns nun mit einem Worte in den strengsten Winter verfest finden. Ein schneidender Südost macht den Aufenthalt im Freien für den ganz unlieblich, den nicht die dringendsten Geschäfte und Verrichtungen nöthigen, daselbst weilen zu müssen.

[Wollstein, 20. Dez.] Wohlthätigkeit; kleine Notizen. Es ist erfreulich, daß unsere wohlhabenden Mitbürger bei ihren Spenden an Arme keinen Unterschied in der Konfession kennen. So hat vor Kurzem ein kath. Bür-

ger, der seit einiger Zeit in Berlin wohnt, bei seiner Anwesenheit hier selbst die Armen aller Konfessionen geseit und mit Geldunterstützungen bedacht, und in diesen Tagen hat ein jüdischer Kaufmann bei Gelegenheit der Verheirathung seiner Tochter nicht nur den jüdischen Wittwen und Waisen Unterstützungen gewährt, sondern auch der hiesigen evang. Marienstiftung und dem kath. Waisenhaus Gaben der Liebe zugesandt. — Seit dem 17. d. ist starker Frost eingetreten, der namentlich den Armen, die bei den mannichfachen anderen nothwendigsten Ausgaben an Holzankauf nicht denken können, sehr ungelogen kommt. Es wäre sehr wünschenswert, daß an geeigneter Stelle dafür georgt würde, die Armen die Festtage nicht in kalten Zimmern zubringen zu lassen. Die jüdischen Armen sind bereits von einem wohlthätigen Verein mit einigem Holz bedacht worden. — In diesen Tagen sind mehrere Lehrer aus dem hiesigen Kreise mit einer außerordentlichen Unterstützung von je 8 Thlrn. von der k. Regierung bedacht worden. — Die Post von Posen über hier nach Züllichau wird jetzt bis zum Feste, wegen der vielen Pakete, die mit derselben befördert werden, von einem Soldaten begleitet.

[Aus dem Negedistrikt, 20. Dez.] Fourage-Angelegenheit; Veranlagung. Einer Bekanntmachung des Landrathsamts entnehmen wir, daß das k. Kriegsministerium auf Antrag der diesseitigen Regierung sich damit einverstanden erklärt hat, daß in den vorausgeführten nur seltenen Fällen, wo nach Bescheinigung des betr. Landrathsamts Gemeinden außer Stande sind, für die auf dem Transporte vom Sammelplatze zum Uebungsort und zurück befindlichen Landwehr-Uebungs-Pferde die nöthige Fourage aus eigenen Mitteln herzugeben, der Bedarf aus dem nächstbelegenen königl. Magazin für Rechnung der betr. Kreise gegen Zahlung der von dem Kriegsministerium normirten Vergütungspreise entnommen werden darf. — Am 12. d., kurz vor Abend, verließ der Bauer David Bigalle aus Vemporsin mit seinem Fuhrwerk die Stadt Kafel, wo er eine Ladung Getreide verkauft hatte, und nahm von dort einen jungen, unbekanntem Mann, der angeblich nach Zempelburg reisen wollte, mit. Nicht weit von Kafel verfiel B., wahrscheinlich in Folge des genossenen Branntweins, in einen bewußtlosen Zustand, und als er die Besinnung wieder erhielt, fand er sich auf der Landstraße zwischen Kafel und Rarnowo. Der Fremde und das Fuhrwerk B.'s, ein Wagen mit zwei Pferden nebst Geschirren etc., waren fort. Auch war aus seinen Westentaschen das für das Getreide gelöste Geld, im Ganzen 20 Thlr. in zwei Geldbeuteln, so wie sein Taschmesser verschwunden. Näheres über den Thäter etc. hat bis jetzt nicht verlautet.

[Eingefendet.]

Zur Kandidatur Berger,

die in der gestrigen Nummer dieses Blattes eine ausführlichere Besprechung erfahren hat, ist noch zu bemerken, daß dieselbe in einer zahlreich besucht gewesenen Versammlung von deutschen Wahlmännern fast einstimmig angenommen worden war. Da zu der heute im Odeum stattfindenden Vorversammlung schon vor einigen Tagen nur an den Einen Theil der deutschen Wahlmänner Einladungen ergangen sind, so stellt sich unter allen Umständen diese Versammlung nur als ein Theil der deutschen Wahlmännerschaft dar.

Unter den neuen Spielen, welche Puck in seinem Weihnachtsbuche bringt, zeichnen sich „Wilhelm Tell“, „Kanton und Hongkong“ und „die Kaufefalle“ aus. Diese hat den Vorzug vor andern Kaufefallen, daß es Vergnügen macht, wenn Einer sich darin fängt: jetzt nur selber zu! (Man findet Puck bei Mittler in Posen.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.
An der hiesigen Realschule sind zu Ostern 1. Jahres zwei Lehrerstellen zu besetzen, die eine durch einen pro fac. doc. geprüften Lehrer evangelischer Bekenntnisses hauptsächlich für Geschichte und englische Sprache mit einem Jahresgehalte von 450 Thlrn., die andere ohne Ausschließung katholischer Bewerber für Schreiben, Zeichnen und polnische Sprache mit 375 Thlrn. Gehalt.
Außerdem ist an der evangelischen Elementarschule die Stelle eines Hilfslehrers mit 150 Thlrn Gehalt zu besetzen. Bewerbungen unter Beifügung der Zeugnisse werden wir bis zum 26. d. Mts. entgegen nehmen.
Rawicz, den 8. Dezember 1858.

Der Magistrat.

An Stelle des hiesigen Stadtschreibers, welcher sein Amt aufgegeben hat, soll vorläufig ein Privatsekretär angenommen werden. Unverheirathete, höchst zuverlässige und in allen Fächern des Kommunal- und Polizei-Bureau dienliche tüchtige junge Männer, welche auf diese Stelle reflektiren, mögen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse sofort bei dem Unterzeichneten melden.
Gehalt 150 Thlr. und 15–20 Thlr. Nebeneinnahmen. Bei guter Kondition und Tüchtigkeit Aussicht auf Anstellung als Stadtschreiber.
Der Dienst kann sofort, muß aber spätestens zu Neujahr l. J. angetreten werden.
Wer nicht die Kraft in sich fühlt und den Willen hat, ausdauernd fleißig zu arbeiten, der thut besser, sich nicht erst zu melden.
Birnbäum, den 19. Dezember 1858.

Hack Bürgermeister.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Rogasen.
Das dem Grafen Joseph v. Grabowski gehörige adeliche Rittergut Szymbarko, aus den Dörfern Szymbarko und Uchorowo bestehend, im Dobruker Kreise gelegen, landeschaftlich abgetheilt auf 141,846 Thlr. 28 Sgr. 1 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Karte soll am 21. Februar 1859, Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Substitutionsgericht anzumelden.
Die dem Aufenthalte nach unbekanntem Interessenten, als der Besitzer Graf Joseph Grabowski und die Gläubiger Wirtschaftsbeamte Wiszchal aus Borkow, der Wittmeister Stephan v. Dziembowski aus Powodowo, Graf Adam v. Grabowski aus Lutkowo, werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Rogasen, den 21. September 1858.
Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 31. October 1858.
Das im Großherzogthum Posen, Regierungsbezirk Bromberg, im Gnesener Kreise belegene adeliche Gut Lesniewo, wozu die Gaudlanderei Lesniewskie gehört, landeschaftlich

abgetheilt auf 27,824 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Karte, soll am 11. Mai 1859, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Alle unbekanntem Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch beim Substitutionsgericht anzumelden.

Winterfaison in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winterfaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.
Das prächtige Casino, dessen Glanz durch mehrere neuerbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:
1) Ein Cabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn **Chevet** aus Paris.
Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit einem halben Rebat und das Roulette mit einem Zero gespielt wird. Jeden Abend läßt sich das berühmte Kurorchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.
Auch während der Winterfaison finden Bälle, Konzerte und andere Festlichkeiten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudevilletheaters gegeben.
Große Jagden im weiten Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle andere übrigen Wildgattungen.
Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post, ungefähr eine Stunde von Frankfurt a. M. entfernt.

GERMANIA.

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Stettin.

Grundkapital 3 Millionen Thlr. Pr. Ort.
Zu den auf den Grundjag der gegenseitigen Beerbung der in demselben Kalenderjahre geborenen Kinder gebauten **Kinder-Versorgungskassen**
der Germania können alle seit 1846 inkl. geborenen Kinder auch bis Ende Dezember 1858 eingeschrieben werden. Die zu zahlenden Beiträge sind geringer, wenn der Beitritt bis Ende Dezember 1858 erfolgt, als wenn dies erst später geschieht. Zur Vermittlung von Zeichnungen zu diesen Kinder-Versorgungskassen, welche sich besonders auch zu **Weihnachtsbescherungen** eignen, so wie zur Vermittlung aller Versicherungen auf den Todesfall und den Lebensfall empfehlen sich die Vertreter der Germania.

Julius Musolf, Hauptagent in Bromberg.
Rudolph Rabsilber, Generalagent in Posen.
Die Spezialagenten:
1) Herr Michaelis Asch in Posen. 8) Herr Joseph Herrmann in Schwervin a. W.
2) Gustav Teut daselbst. 9) Herrmann Joseph in Pleschen.
3) Ernst Anders in Wollstein. 10) H. Kryszewski in Inowoclaw.
4) W. A. Busse in Rawicz. 11) G. A. Warweg in Schildberg.
5) Julius Eichstedt in Schneidemühl. 12) S. Siewert in Schrimm.
6) S. Friedländer in Ostrowa. 13) H. Scheffler in Ratel.
7) R. Hoffmann in Rogasen. 14) Robert Waldow in Birnbäum.

Wein-Auktion.

Mittwoch am 22. Dezember Vormittag von 9 Uhr ab werde ich im Auktionslokale Breitestr. 20 und Büttelstr. 10 **Noth-, Rhein- und Ungarweine, Madeira, Abspanth, Arac de Batavia und Cognac** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.
Lipiczki, k. Aukt. Kommiss.

Bekanntmachung.

In Auftrage des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts werde ich Mittwoch den 29. d. Mts. Vormittags 10 Uhr in loco **Groß Luttom einen Antschwagen** gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkaufen.
Birnbäum, den 17. Dezember 1858.
Holtzmann, Auktions-Kommissarius.

Chemischer Dünger.

Alle Arten chemischen Dünger, als:
1) reines gedämpftes Knochenmehl,
2) getrocknetes Blut,
3) gedämpfte wollene Lumpen,
4) Guano und Knochenmehlkompost
sind stets in bester Qualität zu den billigsten Preisen zu haben bei **W. Risteben** in Berlin, Alexandrinenstr. 22.
Prospecte und Preisversteure werden stets auf Verlangen zugesandt.

Diejenigen Herren Produzenten, welche feuchte und trockene **Kartoffelstärke** in monatlichen Lieferungen abzugeben haben, erlaube ich mir baldmöglichst ihre Offerten zugehen lassen zu wollen.
Selig Auerbach.

Der Verkauf von zwei- und dreijährigen Böden aus hiesiger Stammeschäfererei hat am 1. Dezember c. begonnen.
Ad. Güterbock.

Auf dem Dominium Görzno bei Lissa stehen 40 fette **schwarze Ochsen** zum Verkauf.

Herren-Kravatten, seidene Taschentücher, Handschuhe, sowie schw. Taffel-Schürzen empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen

S. Tucholski.

Wasserstraße Nr. 2

werden Stiefel und Gummi-Galoshen zum Besohlen mit Guttapercha angenommen. Gleichzeitig empfiehlt eine bedeutende Auswahl Stiefel von russischem Leder, die vor Rässe schützen, als auch andere Fußbekleidungsgegenstände jeglicher Größe, elegant und dauerhaft gearbeitet.
St. Dabrowski.

Bleichwaaren

von Nr. 47 bis 59 incl., 61–110, 112–116, 118–128 incl. sind joeben eingetroffen.
S. Kantorowicz, Markt 65.

300 Westenstücke 300

englische und französische in Sammet, Seide und Cachemir verkauft von heute ab **25 Proz. unterm Einkaufspreise** die Kleiderhandlung von **M. Neumann, Markt Nr. 94.** Daselbst befindet sich auch eine reichhaltige und elegante Herren-Garderobe, die zu solchen Preisen zu Diensten steht.

Der Total-Ausverkauf des Pelzwaaren-Lagers, Markt 98, neben dem Hause des Herrn Jacob Königberger, wird fortgesetzt.

NB. Die Hausnummer ist genau zu beachten.

In Budwig's Hotel, Kammereiplatz, fertiger Herren-Garderoben unbedingt nur bis Donnerstag Abend.

Am große Müßigkeit zu eriparen, sind die Preise sehr billig, jedoch fest gestellt. Wer daher noch auf gut gearbeitete Anzüge reflektirt, bemühe sich gefälligst nach **Budwig's Hotel, Kammereiplatz.**
A. Arnheim & Comp. aus Magdeburg.

Die so oft bei mir gesuchten **Luftkissen** und **Gummibälle**, so wie Gummischuhe und **Herren-Neige-Accessoires** habe ich erhalten.
C. W. Paulmann, Wasserstraße Nr. 4.
Zu Festgeschenken empfehle ich mein reichhaltiges Lager von Winter-Anzügen, Wäpche, Taufzeug, Hüthen und

Wägen für Kinder, Säden, Mänteln, Negligées, seidene Schürzen für Erwachsene, feiner Weißstickerien, wollenen Sachen, als Hauben, Armeel, Shawls und dergl. Soden und Strümpfen zu auffallend billigen Preisen.
A. Kraus, Sapiehaplatz 1. (Beilage)

Große Weihnachts-Ausstellung von F. HALLER, Wilhelmsplatz Nr. 7.

Da wir in kürzester Zeit unser Kurzwaaren-Geschäft kassiren wollen, so haben wir von heute ab alle in dies Fach einschlagenden Artikel, als: Lampen, Porzellan, Glas, Bronze, Stahl- und Eisenwaaren, Jagdutfensilien und Toilettenfachen bedeutend unter den Kostenpreis herabgesetzt, und bietet sich demnach eine gute Gelegenheit zu billigen Weihnachtseinkäufen. Händler machen wir auf vortheilhafte Einkäufe in Posten besonders aufmerksam.

S. Kronthal & Söhne.

Zu Weihnachts-Geschenken empfiehlt J. Sellmann, aus Berlin, eine große Auswahl von Mischeln, Käfern, Schmetterlingen und Mineralien, sowohl einzeln, als in Sammlungen; ferner elegante Mischel-Arbeiten und andere Galanterie-Waaren zu billigen, aber festen Preisen. Die Bude befindet sich am Markt vor dem Hause Nr. 49.

Ein Paar englische Kummetschirme mit Neu-silber-Verzierung, sehr dauerhaft und elegant gearbeitet, sind wegen Aufgabe der Equipage sofort billig zu verkaufen durch Friedrich Nenger, Berlinerstraße Nr. 13 im Hofe rechts im Keller.

Großer Spielwaaren-Ausverkauf. Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir, auf den gänzlichen Ausverkauf meines bedeutenden Spielwaaren-Lagers aufmerksam zu machen, und verkaufe ich von heute ab, um gänzlich damit zu räumen, sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstraße Nr. 9.

Tischmesser von 2-11 Thlr., Taschenmesser von 5 Sgr. bis 4 Thlr., Tranchir-, Rasir- u. a. Messer und Scheeren sind in grosser Auswahl vorrätig bei C. Preiss, Posen, Sapiehaplatz Nr. 2.

Weihnachts-Ausstellung.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß die Ausstellung meines Weihnachts-Lagers nunmehr vollständig geordnet ist. Ich kann mich einer weitläufigen Aufzählung von Einzelheiten um so mehr enthalten, als es hinlänglich bekannt ist, daß ich mit allen nur denkbaren in- und ausländischen Erzeugnissen in Spiel-, Lederwaaren und Papparbeiten auf das Vorzüglichste assortirt bin.

Ganz besonders aber empfehle ich mein sehr großes Spielwaaren-Lager zu auffallend billigen Preisen, da ich diese Artikel gänzlich räumen will.

Dagegen versichere ich hiermit, daß ich auch in diesem Jahre bemüht sein werde, durch größere Auswahl und Feinheit meiner Waaren, so wie ganz besonders durch solide und billige Preise dem ehrenvollen Rufe meines Geschäftes zu entsprechen.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße, neben der gr. Kirche.

Die erwarteten f. Spig, Spund- und Wirturforten sind eingetroffen bei Selig Auerbach.

Ausverkauf der letzten Wiegenpferde von allen Sorten in billigen Preisen empfiehlt S. Spig, Breslauerstraße, Hotel de Saxe.

Weihnachtslichte.

Stearinkerzen, von der feinsten bis zur billigsten Sorte, empfiehlt in allen Packungen zu mäßigen Preisen.

Adolph Asch, Schloßstraße Nr. 5.

улазунувоаоџ

Brumby's Magenwasser,

ein angenehmer kräftiger Liqueur,

der namentlich gegen

Magenkrampf und Magenschwäche

und die damit verbundenen vielfachen Beschwerden die vorzüglichsten Dienste geleistet, und in kurzer Zeit überall, wo er eingeführt, so beliebt geworden ist, wird in der Niederlage für Grätz bei Herrn D. Kempner die 1/2 Flasche à 20 Sgr. und die 1/2 Flasche à 10 Sgr., mit ärztlichen Attesten versehen, verabreicht.

Luckau in der Nieder-Lausitz. With. Brumby.

Um schnell zu räumen, verkaufe ich das Kommissions-Lager von verschiedenen Weinen zu sehr billigen Preisen.

Isidor Busch, Wilhelmsplatz 16.

Unser wieder ganz vorzügliches Waldschlö-chen-Bier offeriren wir Wiederverkäufern in Original- und kleinen Gebinden, so wie auf Flaschen zu höchst soliden Preisen.

Gehr. Tichauer.

Garten Königsberger Marzipan, zu Sägen à 2 Pfd. und 1 Pfd., empfiehlt in stets frischen Sendungen von ausgezeichneter Qualität Ludwig Johann Meyer, Neuestr.

Rothwein, das Quart 7 Sgr., Süßwein, das Quart 8 Sgr., zu haben in der Destillation von J. Beyer, St. Martin Nr. 68.

Zu Bestellungen auf Torten, Striegel u. s. w. empfiehlt sich A. Pfätzer, Breslauerstr. 14.

Gutes Weizen- wie Roggenmehl ist in 16, 14, 12 und in ganzen Centnern stets zu haben in der Mehl-Niederlage bei Scheller, St. Adalbertstraße.

Extra feinen Düssel-dorfer Ransch-Sch-rup, die feinsten holländischen, französ-ischen und ital. Liqueure empfiehlt

Jacob Appel, Wilhelmsstraße (Postseite) Nr. 9.

Frische Butter, so wie auch fette Bad-Butter und grünen Garten-Sonig empfiehlt billigst

Michaelis Reich, Bronkerstr. Ecke 91.

Butter! Butter! Allerfeinste Tafelbutter in Pfundstücken, so wie auch weiße schöne Kochbutter emfing

Isidor Busch, Wilhelmsplatz 16.

Frische reife Ananas empfing Jacob Appel, Wilhelmsstraße (Postseite) Nr. 9.

Dr. Galewski'sche patentirte La-frigen-Bonbons, à Pack 2 und 4 Sgr., habe ich dem Herrn Konditor J. Freundt in Posen, am Wilhelmsplatz Nr. 8, eine Haupt-Niederlage übergeben, worauf ich hiermit ganz ergebenst aufmerksam mache.

Die Bonbonfabrik von R. Buttner in Berlin.

Neue Citronen und Apfelsinen bei Klettschhoff.

Gelbe Mandel-Walnüsse, 1/2 Meße 1 1/2 Du. nur 4 Sgr., bei Klettschhoff, Krämerstr. 12.

Praunen, Wall- und Lamberts-Nüsse, so wie auch amerikanische und Gafel-Nüsse empfiehlt sowohl im Ganzen als auch einzeln billigst Michaelis Reich, Bronkerstr. Ecke 91.

Sammeleisich ver-kauf das Pfund à 3 1/2 Sgr. Moses Witt, Markt- und Bronkerstr. Ecke Nr. 92.

Pianoforte - Magazin von Louis Falk.

Im Laufe dieses Monats verlasse ich mein bisheriges Geschäftslokal (Breitestr. 21), welches ich eine lange Reihe von Jahren inne gehabt. Ich habe meinem Geschäfte eine Ausdehnung gegeben, welche von Sach- und Fachkennern anerkannt und gebührend geschätzt wird.

Mein neues Geschäftslokal und Comptoir befindet sich

Wilhelmsplatz Nr. 12, am Theater.

In diesem gestatten mir die darin ausschliesslich zu meinem Geschäfte geschaffenen Räume, sobald dieselben vollständig vollendet sein werden, dem Publikum eine Auswahl zu bieten, wie sie für diese Branche nur in Paris und London zu finden ist. Gestützt auf die schmeichelhaftesten Urtheile unserer allerersten Pianisten, wie Liszt, Kontski und Bülow, so wie der übrigen, welche ausschliesslich nur meine Instrumente zeither bei ihren Concerten hier benutzten, und die den sich dafür Interessirenden hinlänglich bekannt sind, so wie auf meine festen und ausschliesslichen Verbindungen mit den allerrenomirtesten Manufakturen des Auslandes, erlaube ich mir ohne sonstige weitere Anpreisungen, mein Magazin

von Flügeln, Pianinos, Tafelpianos, Harmoniums

aus den Manufakturen in Paris, Brüssel, Stuttgart, München, Wien, Leipzig etc. von 150 bis 1000 Thlr., der Qualität angemessen, besonders preiswürdig, unter gewissenhafter und sicherster Garantie, einem geehrten Publikum zu empfehlen.

Ich gewähre gern an solide Abnehmer Zahlungsbedingungen ohne alle und jede Preiserhöhung; auch nehme ich gebrauchte Instrumente - jedoch nicht unter 6 Octaven - in Tausch als Zahlung an. Pianos zum Vermiethen sind stets vorrätig.

Louis Falk.

Don jetzt ab wohne ich Friedrichstraße Nr. 19, eine Treppe hoch. Kochacki, Tanzlehrer.

Mein Gold- und Silberwaarengeschäft habe ich nach Wilhelmsstraße Nr. 8, vis-à-vis Mylius' Hotel de Dresde, verlegt. Rudolf Baumann.

Ein großes Zimmer nebst Kabinett ist mit oder ohne Möbel, Markt 74 in der 1. Etage zu vermiethen.

Eine große Parterre-Wohnung und ein geräumiger Keller sind gr. Gerberstr. 38 sofort zu vermiethen. Näheres Breitestr. Nr. 22 im Comptoir.

Mühlstr. Nr. 4 Parterre ist eine Wohn-ung von 5 Stuben von Neujahr ab zu vermiethen, auf länger oder nur bis Ostern.

Es wird ein Lehrer oder Schulanter-Kandidat, ohne Unterschied der Konfession, der sich für die nächsten 3 Monate vertreten soll, gesucht.

Reflektanten würden zugleich meinen nicht unbedeutenden Privat-Unterricht übernehmen können und auch die Priorität bei der bevorstehenden Wahl eines Lehrers haben. Dbersißke, den 20. Dezember 1858. Berliner, Gemeinde- Lehrer.

Ein taufensfähiger Administrator wird für ein Rittergut von 5000 Morgen Areal gesucht. Neben einem Gehalte von 500 Thlr. bei freier Wohnung und Kost werden 10 Prozent Lantime und Reisepfand bewilligt. Bewerber wollen sich an Herrn W. Risleben in Berlin wenden.

Ein Knabe von ordentlicher Familie, welcher das Ktographiren erlernen will, findet ein Unterkommen bei A. Rynkowski in Posen, Markt 8.

Ein in Landwirtschaft und Brennereibetrieb erfahrener Wirtschaftsprüfer in den dreißiger Jahren und militärisch, der mehrere Jahre selbstständig große Güter in Westpreußen administrierte, auch in der mecklenburgischen und pommerischen Landwirtschaft Erfahrung hat und Zeugnisse seiner Brauchbarkeit beibringen kann, wünscht zu Ostern eine passende Anstellung im Großherzogthum Posen. Aus-kunft ertheilt Buchhändler W. Dietze in Anklam, Pr. Pommern.

Ein Hausdiener wird von Neujahr 1859 ab verlangt von Gebr. Feltesohn, Neuestraße 4.

Eine anständige der polnischen und deutschen Sprache vollständig mächtige Dame, wol. Glaubens, mit guten Zeugnissen, wünschtogleich eine Stelle in einem Geschäft oder als Wirt-schaftlerin, mit oder ohne Beköstigung. Näheres Sudenstr. Nr. 28, 2 Treppen bei Mad. Jakobsohn.

Ein Muff ist vergessen worden und kann ab-geholt werden in der Leinwand- und Teppich-Handlung von S. Kantorowicz, Markt 65.

Bei C. S. Mittler & Sohn in Berlin ist so eben erschienen und kann durch jede Buch-handlung bezogen werden, vorrätig in Posen in der Mittler'schen Buch-handlung (A. E. Döpner):

Einige Gedanken

über die

heutige Kriegführung.

Gr. 8. Geh. 9 Sgr.

Berliner Publicist,

herausgegeben von Dr. jur. A. F. Thiele in Berlin.

Diese beliebte und weit verbreitete Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. - Im leitenden Theile werden die Jedermann inter-essirenden politischen, gesellschaftlichen und Rechtsfragen präcis und unparteiisch besprochen; - der politische Theil der Zeitung giebt eine sorgfältig gesicherte und bearbeitete politische Tagesgeschichte; - unter der Rubrik: „Berliner Gerichts-saal“ wird über die interessantesten Vor-gänge in sämtlichen Gerichtshöfen Berlins berichtet; - unter der Rubrik: „Aus und von Berlin“ findet man einen pikanten Rapport über all das Wunderbare und oft Un glaubliche, was das Berliner Leben öffentlich und im Geheimen erzeugt; - ein Brief- und Fragelasten bietet den Abonnenten Gelegenheit, auf schriftliche portofreie Anfrage bei der Redaktion ment-geltlich rechtskundig Rath und Auskunft zu erhalten; - endlich wird durch spannende Erzäh-lungen auch noch außerdem für Unterhaltung der Leser Sorge genommen.

Der „Publicist“ ist eine ganz unabhängige Zeitung; er vertritt ganz entschieden den Fortschritt im Gebiete der Politik, der Kirche, der Schule und des Rechts; er schließt sich aber keiner in sich abgegrenzten Partei und keinem formulirten Programm an. Der „Publicist“ will nicht bloß ein aufgeklärtes und mächtiges Deutsches; er will auch ein willensstarkes und dadurch mächtiges Deutschland, und er ist der Meinung, daß dies herbeizu-führen, Preußen und Oestreich den gemeinsamen Beruf haben. In dieser Wirklichkeit durch keine Parteinahme gehemmt, vertritt der „Publicist“ nach allen Seiten hin die Wahr-heit, das Recht und den geündeten Menschenverstand. Ueber die voransichtlich wichtigsten und interessantesten Verhandlungen des nächsten preussischen Landtags wird der „Publicist“ genaue Berichte bringen. Das vierteljährliche Abonnement bei sämtlichen preussischen Postämtern beträgt nicht mehr als

Einen Thaler zwei und einen halben Silbergroschen, im übrigen Deutschland 1 Thlr. 12 Sgr. inkl. Stempel und Postaufschlag. Es erscheint kein zweites Blatt in Deutschland, das seinen Lesern so viel für so billigen Preis zu bieten vermöchte.

Die Bestellungen auf die Preussische Zeitung werden für das nächste Quartal recht zeitig erbeten. Dieselbe wird, wie bisher, täglich in dop-pelter Ausgabe, als Morgen- und Abendblatt, erscheinen, ausgenommen Sonn-tag Abend und Montag früh, so wie die Feiertage. Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei allen preussischen Postämtern 1 Thlr. 28 1/2 Sgr., bei allen Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Vereins 2 Thlr. 6 1/2 Sgr. Die Inser-tions-Gebühren sind für die dreispaltige Petitzeile oder für deren Raum auf 2 Sgr. gestellt und werden Inserate in der Expedition (Berlin, Moh-renstraße 55) angenommen. Berlin, den 14. Dezember 1858.

Die Redaktion der Preussischen Zeitung. Literarisches festgeschenk.

In höchst eleganter Ausstattung erschien so eben im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau und ist in Posen bei J. J. Heine, Markt 85, vorrätig:

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.

Herausgegeben von Rudolph Gottschall. Miniatur-Format. 37 1/2 Bogen. Dritte Auflage. Höchst elegant geb. Preis 2 Thlr. Mit seinem Geschmack hat der Herausgeber, selbst als lyrischer und epischer Dichter vor-theilhaft bekannt, die besten Gedichte und Lieder aus der zahlreichen Schaar namhafter Dichter, größtentheils der Gegenwart angehörig, stänig geordnet und zu einem immer frischen Blüthen-kranz gewunden. An sich Gegner gewöhnlicher Anthologien, deren wir nur zu viele haben, können wir dieser mit kritischem Scharfsinn zusammengestellten Auswahl unsern Beifall nicht ver-sagen. Zu besserer Uebersicht ist dem glänzend ausgestatteten Werkchen ein Anhang beigelegt, welcher kurz die Grundzüge darlegt, die den Herausgeber bei Anordnung seines Sammelwerkes geleitet haben. Auch enthält derselbe ein Namensverzeichnis aller Dichter, die wir darin vertreten finden, nebst kurzen Charakteristiken über ihr Wirken, ihre Richtung und Lebensstellung. Hamburger Korrespondent.

So eben erschien bei C. Flemming und ist in Posen in der C. S. Mittler-schen Buchhandl. (A. E. Döpner) für 10 Sgr. zu haben: Marie Nathusius, Erzählungen einer Großmutter.

Die Buch- und Kunsthandlung von S. Litzner, Wilhelmsplatz Nr. 5, offerirt deutsche Klassiker, als Schiller, Göthe, Lessing, Wieland, Klopstock, Seume etc., Wörter-bücher in allen Sprachen, Prachtstempelwerke, namentlich die Münchener, Dresdner Gallerien, Düsseldorf'scher Künstler-Album für 1859, Views of London, Italie littéraire et artistique etc. in prachtvollen Einbänden zu den billigsten Preisen. Ebenso das bedeutende Lager von Kupferstichen und Lithographien, worunter die neuesten Erscheinungen, Photographien in größ-ter Auswahl.

So eben ist erschienen und in Posen in der E. S. Mittler'schen Buch-handlung (A. E. Döpner) zu haben:

Auguste.

Ein Lebensbild von Ottilie Wildermuth. 2. Auflage. Eleg. geb. 24 Sgr.

